

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Abholung von unten Postabstellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausreißer in  
der Stadt und auf dem Lande annehmbar; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf.  
Wochenlohn. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 Mal, mit an den Sonntagen ausgenommen.  
— Nachdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet.  
— Für Rückgabe ungelieferter Einblendungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
8seitig künstler. Unterhaltungsblatt  
n. neuen Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die emp. Zeitspaltel oder deren Raum für Merseburg und umher  
Umgebung 10 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf., ansonsten 200 Zeile  
20 Pf. im Restamt 40 Pf. Bei Fernlieferung des Zeitungsvertrages  
Wochensatz für Einzelblätter nach Vereinbarung, bei Anzeigen und  
Belohnung Berechnung, nach Anweisung mit Verzugpflicht. Verhältnisse Merseburg.  
Kannabewertung für höhere Geschäftsklassen nur am Tage vorher. Kleinstes  
Anzeigen die Breite 9 Zeile, Familienanzeigen bis 10 Zeile vorzuziehen.

Nr. 183.

Sonntag den 6. August 1911.

38. Jahrg.

## Kriegsgefahr auf dem Balkan?

Wie Ebbe und Flut wechseln die in albanischen Dingen betreffenden Nachrichten seit letztem Frühjahr mit einander ab. Bald soll die Erhaltung des Friedens nur an einem Härchen hängen, bald wieder hat die Einwirkung der europäischen Diplomatie den Krieg gründlich beschworen, indem sie heute die Türkei dazu bestimme, den albanischen Stämmen in Albanien Konzeptionen anzubieten, morgen den König von Montenegro veranlaßt, seinen Untertanen an der Grenze die Unterstützung der Insuburrektion zu unterlassen. Dann heißt es, König Nikita habe aufgegeben, die Rebellen zu unterstützen und es sei der Aufruf der Malfisoren stark im Erlöschen begriffen; aber der hintere Boten bleibt nie aus, welcher das Wieder-aufleben der Insuburrektionsflammen, die Schürung derselben durch die czernagorischen Nachbarn und den festen Entschluß der türkischen Regierung verkündet, dem Werra war durch ein energisches militärisches Einschreiten in Montenegro ein Ende zu machen. In letzterem Zeichen sind wir in diesen Tagen wieder einmal angelangt. Tatsächlich hat der österreichische Botschafter in Konstantinopel beim Großvezier und beim Kriegsminister von neuem versucht, eine Kriegserklärung seitens der Türken zu verhindern. Es soll dies aber eben so erfolglos gewesen sein, wie seine an die Botschafter der übrigen Großmächte gerichtete Einladung, sich seinen Bemühungen anzuschließen. Letztere Weigerung ist rätselhaft, nicht im mindesten jedoch diejenige der Porte. Diese wies in ihrer Antwort darauf hin, daß ihre Verträge, auf dem Wege der Unterhandlungen die Malfisoren zur Unterwerfung zu veranlassen, immer wieder von Montenegro durchgesetzt worden seien, und daß namentlich in den letzten Tagen, als sie zu weitestgehenden Zugeständnissen an die Albanesen bereit gewesen und allgemein die friedliche Beilegung erwartet worden war, sich die Beweise von der aufsteigenden Haltung Montenegros geltend hätten. Die türkische Regierung behauptet sogar, daß die Malfisoren schon einigemal geneigt gewesen seien, sich mit ihr über die Bedingungen der Unterwerfung zu einigen, bis sie von den Montenern abgelehnt wurden, sich zu unterwerfen. Sie meint, nach den letzten Nachrichten, daß jetzt unbedingt etwas geschehen müsse, was geeignet sei, den Machinationen des Königs Nikita ein Ende zu bereiten und dadurch einen Balkanrieg zu verhindern, der unüberschaubare Folgen nach sich ziehen könnte.

Hiernach müßte man auf große militärische Maßnahmen der Türkei gefaßt, aber auch darauf gespannt sein, ob der König der Schwarzten Berge es soweit kommen lassen wird. Tut er letzteres, dann ist anzunehmen, daß ihm Hilfe zugesichert ist. Solche könnte ihm jetzt werden von Serbien, Bulgarien und Griechenland, denen man zutrauen könnte, die Gelegenheit zu benutzen, um sich ihnen angrenzende Teile des Balkangebietes anzueignen, auf deren Erwerb sie schon lange spekulieren. Für Griechenland könnte dabei auch die Insel Kreta in Betracht kommen. Ein solcher Post könnte ja unter russischer Direktion im Geheimen abgeschlossen worden sein. Die Türkei würde in diesem Falle einen schweren Stand haben. Vielleicht wird die Welt über kurz oder lang durch das Offenbarwerden eines solchen Bündnisses überrascht, durch welches die Karte der Balkanhalbinsel wieder einmal ganz erheblich umgestaltet werden könnte. Die direkte, militärische Einmischung Russlands wäre am Ende garnicht nötig, zumal dann, wenn es ihm gelänge, die Rumänen von neuem für seine Zwecke marschieren zu lassen.

Die militärische Intervention Russlands würde im übrigen von der Haltung Österreich-Ungarns abhängen. Würde sich dieses zugunsten der Türkei ein, dann könnte Russlands nicht ruhiger Zuschauer bleiben. Auf diesen Fall hat möglicherweise der Rückversicherungsvertrag Bezug, welchen der Zar im vorigen Herbst in Potsdam mit den Deutschen Reich abschloß, der ihm Deutschlands Neutralität zusichert, falls Russlands von Österreich angegriffen werden sollte. Seitdem hat man von Petersburg aus große Anstrengungen gemacht, eine Entente mit der habsburgischen Monarchie herzustellen, und es scheint, daß diese Bemühungen nicht erfolglos waren. In den letzten Monaten fehlte es nicht an Symptomen,

welche auf das Zustandekommen eines diesbezüglichen Einverständnisses hindeuten, welches von weittragender Bedeutung wäre. Es läge natürlich nicht im türkischen, aber, was mehr wert ist, im europäischen Interesse und in dem der Balkanvölker und würde die beste Garantie für die Erhaltung des Friedens sein.

Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die beiden an den Balkanfragen am meisten interessierten Großmächte sich auch über die endgültige Lösung der albanischen Frage verständigt haben, die nur in der Herstellung der Autonomie Albanien, vielleicht in Form einer Personalunion mit Montenegro, bestehen könnte. Vielleicht war die Erhebung Nikitas zum König der erste Vorbereitungsstadium, um ihn zur Übernahme der Würde eines Herrschers aller Albanesen geeignet erscheinen zu lassen, und die Auebauer, die er in der Unterstützung des gegenwärtigen Aufstandes der Malfisoren bewährt, soll ihm wohl die Zuneigung der Bewohner des rauhen Gebirgslandes eintragen, deren König er werden soll und will. Italien, welches immer fürchtete, daß Österreich albanische Aspirationen hege, würde, ganz abgesehen von der Erhöhung der Macht und des Ansehens des Schwiegervaters Viktor Emanuels III., mit dieser Lösung zufrieden sein. Auch Frankreich und England würden keine Einwendung erheben, und die deutsche Regierung, die Außenfreundin auch des jungtürkischen Reiches, würde keinen Widerstreit tun, welcher als Feindseligkeit gegen eine einmütige russisch-österreichische Balkanpolitik aufgefaßt werden könnte.

## Sit die öffentliche Wahl gemeingefährlich?

Die „Wost. Ztg.“ hatte am 15. Juli berichtet, daß eine Breslauer Strafkammer kurz vorher in einer Urteilsbegründung ausgeführt habe: „Die Machtstellung der organisierten Arbeiterchaft wird vielfach dazu ausgenutzt, die Freiheit der Mitbürger zu beschränken. So könne bei den kleinen Handels- und Gewerbetreibenden von einem freien Wahlrecht keine Rede mehr sein, weil solche Leute, die gegen den Willen der sozialdemokratischen Arbeiterchaft wählen, von dieser boykottiert werden.“

Der Vorliegende des preussischen Richtervereins, Herr Landgerichtsrat Kade in Berlin, hat zur Klärung der Frage bei der betreffenden Strafkammer gehalten und, wie er der „Wost. Ztg.“ schreibt, folgende Auskunft des Vorliegenden erlangt: „Eine Breslauer Wiltbauersfirma hatte früher einen Stundateur entlassen und dessen Anträge auf Wiedereinstellung abgelehnt. Darauf schickte der Leiter der Breslauer Filiale des Verbandes für Stundateure wiederholt mehrere dem Verbands angehörige Stundateure zu dem Inhaber der Firma mit der Aufforderung zur sofortigen Wiedereinstellung des Entlassenen und der Androhung der Verhängung der „Anfrageperr“ für den Fall der Nichterfüllung. Die Verhängung der Anfrageperr wurde auch in der „Wost. Ztg.“ bekannt gemacht. Auf Grund dieses Sachverhalts wurden drei der Angeklagten wegen verurtheilter Erpressung mit Gefängnis bestraft. Bei der Urteilsverkündung wurde ausgeführt, daß für die Abmiejung der Strafe außer anderen Gründen auch die Gemeingefährlichkeit des Treibens der Verurteilten ins Gewicht gefallen sei. „Die Organisation, der die Verurteilten angehören, suche offensichtlich unter grundsätzlicher Mißachtung des Gesetzes die persönliche Freiheit anderer zu unterdrücken, und zwar sowohl auf wirtschaftlichem Gebiete, wie auf jedem anderen Gebiete des öffentlichen Lebens. Dies geht so weit, daß bei kleineren Gewerbetreibenden vielfach von einer Freiheit der Wahl nicht mehr die Rede sein könne, weil sie die Vermeidung ihrer Existenz befürchten müssen.“ — Hierbei ist die öffentliche Wahl und die Notwendigkeit ihrer Erziehung durch die geheime Wahl nicht im geringsten erwähnt worden. Nach der vorhergehenden Begründung hätte auch eine Heranziehung der öffentlichen Wahl nicht den geringsten Sinn gehabt, zumal dem Gericht bekannt war, daß selbst bei sogenannter geheimer Wahl Mittel und Wege gefunden werden, die Stimmabgabe zu kontrollieren, mindestens aber dies befürchtet wird.

Herr Landgerichtsrat Kade fügt dieser Darstellung folgende Bemerkung hinzu: „Hierdurch hat sich die Urteilsbegründung der Breslauer Strafkammer in keiner Weise in einen politischen Meinungsstreit hineingemischt und dürfte bei diesem zu Unrecht angezogen werden.“ Die „Wost. Ztg.“ bemerkt dazu: „Daß die Breslauer Richter sich nicht in einen politischen Meinungsstreit hineinmischen wollten, trifft sicherlich zu. Tatsächlich liegt aber in der Feststellung, daß bei kleineren Gewerbetreibenden vielfach von einer Freiheit der Wahl nicht mehr die Rede sein könne, weil sie die Vermeidung ihrer Existenz befürchten müssen“, indirekt eine Verurteilung des öffentlichen Wahlrechts. Denn wenn auch „selbst bei sogenannter geheimer Wahl Mittel und Wege gefunden werden, die Stimmabgabe zu kontrollieren“, kann von Freiheit der Wahl erst recht nicht gesprochen werden bei öffentlicher Stimmabgabe.“

## Strategische eines englischen Journalisten.

Es lohnt sich im allgemeinen nicht, so beginnt ein Artikel in der neuesten Nummer der „Marine-Nachricht“, auf die tendenziösen Behauptungen, die eine gewisse Art von englischen Journalisten über Deutschland und die deutschen Seeerkräftigungen zu verbreiten beflissen sind, einzugehen. Nur als Beispiel ist gelegentlich ein Einzelfall von Interesse.

„Am „Naval and Military Record“ schreibt seit einiger Zeit ein Herr H. C. B. (Bywater ist sein Name) die Beiträge über Deutschland; er gibt sich den Anschein ruhiger Sachlichkeit und scheint aus Deutschland selbst von einer Seite, der es zwar nicht an Abneigung gegen die deutsche Marine, wohl aber an zuverlässigen Informationen fehlt, mit häufigen Mitteilungen geistigt zu werden. Am 28. Juni schreibt er: „Ich erhalte zuverlässige Nachricht, derzufolge alle Schnellbampfer des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie eine Armierung von 15 Zentimeter-Geschützen und einen Munitionsvorrat von 70 Schuß pro Geschütz an Bord haben. Diese Einrichtung besteht, wie ich erfahre, seit 1900 und ist wahrscheinlich auch für Dampfer anderer Linien eingeführt, doch ist die Information hierüber nicht ganz feststehend. — Und weiterhin: „Jedes Schiff muß einen Stamm ausgebildeter Marine-Kierdemannschaften, darunter Geschützführer, an Bord haben.“ Aber Österreich-Ungarn und Italien wird dann ähnliches berichtet.

Es ist zu bedauern, daß H. C. B. seinen kundigen Gewährsmann nicht näher bezeichnet. Unsere Leser werden, schließt sehr richtig die „M.-N.“ ihren Artikel, ein näheres Eingehen auf solche aus der Luft gegriffenen Behauptungen nicht erwarten.

## Die Marzotkfrage.

Die deutsch-französischen Verhandlungen scheinen nicht ganz glatt zu verlaufen. Die deutschen Offiziellen schweigen beharrlich, während die französische Regierung ein wenig mittelamer ist.

Am Freitag Mittag ist auch deutscherseits endlich einmal wieder eine Regierungserklärung über den Stand der deutsch-französischen Verhandlungen erfolgt. Sie ist aber auch danach, „Wost. Bureau“ verbreitet folgende Mitteilung des Auswärtigen Amtes: In den Unterredungen zwischen dem französischen Botschafter Cambon und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Kiderlen-Waechter hat eine Annäherung über den prinzipiellen Standpunkt stattgefunden. Die Ausarbeitung in einzelnen Erfordern jedoch eine eingehende Prüfung, mit der zurzeit die zuständigen Reichsressorts befaßt sind. Das Ergebnis wird dann durch den Reichszentraler dem Kaiser zu unterbreiten sein.

Im ganzen ist es also herzlich wenig, was bisher erzielt wurde. Von einer „Annäherung“ über den prinzipiellen Standpunkt bis zur Einigung ist es noch ein weiter Weg.

Eine deutsche Sensationsmeldung. Die „Nationalztg.“, ein Blatt, das doch sonst den Anspruch darauf erhebt, ernst genommen zu werden, ver-

öffentliche am Donnerstag abend folgende Mitteilungen: Von diplomatischer Seite wird bestätigt, daß jetzt tatsächlich eine sehr bedauerliche Störung in den Verhandlungen über die Marokko-Kompensationen zu bemerken ist. Es wird aber hinzugefügt, daß der Staatssekretär Herr v. Kiderlen-Waechter, der übrigens sich des vollen Vertrauens und der Unterstützung des Reichskanzlers erfreue, nicht gewillt sei, von dem einmal betretenen und für richtig erkannten Wege in dieser für Deutschland so bedeutsamen Stunde zurückzuweichen. Herr v. Kiderlen-Waechter würde eher die eigene Person, als die großen nationalen Interessen opfern, für die er jetzt eintritt. Man hofft, daß es in diesem ernsten Augenblick zu seiner Meinungsverschiedenheit unter den für die Leitung der Reichspolitik maßgebenden Persönlichkeiten kommen werde. Das in diplomatischen und finanziellen Kreisen verbreitete Gerücht, Kaiser Wilhelm habe über den Kopf des Herrn v. Kiderlen-Waechter hinweg Herrn Cambon gewisse Zusicherungen gemacht, die dem Staatssekretär des Auswärtigen jetzt die Weiterführung der Verhandlungen erschweren, wird uns als erfunden, ja als absurd bezeichnet.

Diese Sensationsmeldung ist sehr bössartigen Charakters und nur geeignet, die Schwierigkeiten der Lage zu vergrößern. In der Willensfrage hat man die Sicherheit zu haben, daß man mit einem zureichenden offiziellen Dementi auf diese Sensationsmeldung zu antworten. In der Morgenausgabe des „Tag“ lesen wir: Einer Berliner Meldung der „Times“ zufolge sollten die zwischen Deutschland und Frankreich geschlossenen Vereinbarungen einen großen Schritt vorwärts gemacht haben, und es sei anzunehmen, daß die jüngste Unterredung zwischen Herrn von Kiderlen-Waechter und dem französischen Botschafter bereits die notwendigen Grundzüge zu weiteren Verhandlungen ergeben hätte. Nach unseren Informationen entspricht die optimistische Auffassung des englischen Blattes über den gegenwärtigen Stand der deutsch-französischen Aussprache nicht ganz der tatsächlichen Lage. Wenn auch in diesem politischen Kreise die Möglichkeit durchaus nicht in Abrede gestellt wird, daß in kurzem die zwischen den beiden Nationen bestehende Verständigung gefunden werden dürfte, die geeignet wären, den Abschluß der Besprechungen einem baldigen Ende näher zu bringen, so muß doch jede Meldung, die über einen bereits erfolgten Eintritt eines so weit vorgeschrittenen Stadiums der Berliner Besprechungen zu berichten weiß, als den Tatsachen vorwiegend und somit als verfehlt bezeichnet werden. — Ebenfalls beginnt sich aber der Optimismus, mit dem einige deutsche Blätter von einem bereits erfolgten Abbruch der Marokko-Verhandlungen oder gar eine angeblich damit in Zusammenhang stehenden deutsche Ministerkrise zu melden wissen. Wie uns an ausländischer Stelle bestätigt wird, befinden sich die Berliner Besprechungen in einem normalen Zustande, und alle gegenwärtigen Konventionen beruhen auf freier Gründung. Ein heller Lichtstrahl sei es aber, von einer Krise zu sprechen und es sei nur bedauerlich, daß derartige Klammern nicht überhört den Weg in die Breite gefunden hätten.

#### Auf die Redaktion der „Post“

scheint die Hundstagsgäste eine böse Einwirkung gehabt zu haben. Sie bringt in ihrer Nummer vom Freitag abend einen „Krise und Rückzug“ überschriebenen ultrachauvinistischen Artikel, der sich gegen den Kaiser wendet. Unter Anknüpfung an die Sensationsmeldung der „Naionalg.“, die nach der „Post“ „jedenfalls aus dem Kreise des Auswärtigen Amtes stammt“, heißt es in dem Artikel, es stehe jedenfalls fest, daß in der deutschen Politik sich eine grundsätzliche und eine sehr tiefgehende Schwächung vollzogen habe. In fettem Druck enthält der Artikel folgende Sätze:

„Heute handelt es sich darum, festzustellen, daß Kiderlen, wie gesagt, als anständiger und seiner Verantwortung bewußter Mann in einer entscheidenden europäischen Nachfrage als Staatssekretär des deutschen Auswärtigen Amtes nicht zurückweichen kann, ohne seine eigene Person zu opfern. Ebenso der Reichskanzler. Auf seinen Rücktritt ist also mit absoluter Sicherheit zu rechnen, wenn nicht heute und morgen, so nach Abschluß der Verhandlungen.“

Die Nachdriftart werde, so heißt es weiter, so häufig erden, daß man ihr höchstens das Verbalten Breuhen im Jahre 1805, die Duldung des französischen Durchmarsches durch Ansbach-Bayreuth, der Austausch dieser Gebiete gegen das den Franzosen gar nicht gebührende Hannover, die Bündnisverhandlungen mit Rußland und Österreich und der jämmerliche Rückzug von Schönbrunn nach der Schlacht bei Austerlitz gegenüberstellen könne. Auf die Erinnerung an die Schmach von Olmütz folgt dann die Schlusspforte des Artikels in folgenden Sätzen:

Und heute? Ist Breuhen anders geworden, ist das alte Breuhen zum Grunde gegangen, sind wir ein Geschlecht von Weibern geworden, regiert von den Interessen einiger zersetzender Päpste, die nach und nach noch die Schandthaten bringen werden, wenn es den produktiven Ständen des Reichs noch so schlecht geht, ist bei uns keine Gefühl für nationale Ehre, jede große politische Verantwortlichkeit, jeder weite Blick gefordert, sind wir nichts mehr als ein Spott für das Ausland? Was ist mit den Hohen- und Niedrigen geschehen, aus denen einst ein Großer Kaiser, ein Friedrich Wilhelm I., ein Friedrich der Große, ein Kaiser Wilhelm I. hervorgegangen ist? Der Reichstag ist die stärkste Stütze der englischen und französischen Politik sein, eine Stütze, viel stärker als fünfzig französische Divisionen? Er soll die Hoffnung Frankreichs sein? Was vermögen wir es nicht, wollen wir es nicht glauben. Noch wollen wir es nicht glauben, was die französischen und englischen Zeitungen schon seit Wochen ergötzen. Wartet nur ab, bis unser Kaiser zurückkommt, dann wird zum Rückzug geblasen, dann

wird Deutschland nachgeben. Cullamo le timide, le valeureux poltron! Brandenburg hat am gebrochenen Herzen. Wir trösten uns mit ästhetischen Teefränkchen, Diners, Soupers, Meien, Besichtigungen, Feiern aller möglichen Art über die Schmach des Vaterlandes. Und unten damit lässiges Lob des Auslandes, hinter dem die Verachtung steht.“

#### Aber die Ausweisung

der englischen Sonderberichterstatter Oster und Manuallah aus Agadir, die auf Verfügung des dortigen marokkanischen Statthalters erfolgte, teilt das „Neuerliche Bureau“ offiziös mit, die britische Regierung habe die Angelegenheit energisch in die Hand genommen. Nachdem schon der britische Vizekonsul bei den marokkanischen Behörden in Mogador nachdrücklich Protest erhoben habe, würden auch in Tanger Vorstellungen gemacht werden. Es sei vollständig unrichtig, den Zwischenfall auf deutschen Einfluß zurückzuführen. Der Kommandant des deutschen Kriegsschiffes in Agadir habe seiner Zeit mit größter Courtoisie und Mäßigkeit angeboten zu intervenieren, aber sein Anerbieten sei abgelehnt worden. Die Handlungsweise des selbstbetretenden Gouverneurs stehe in keiner Weise in Zusammenhang mit der Politik.

Wenigstens ist nunmehr mit der Lage aufgeräumt, als habe Deutschland die Ausweisung der englischen Journalisten veranlaßt.

#### Leber die deutsch-englischen Beziehungen

hat sich am Donnerstag der englische Kriegsminister Lord Salisbury in durcheinand gerichtet und vernünftiger Weise ausgesprochen: Bei der Eröffnung der Sommerferien der Universität Oxford, die die Stellung Deutschlands in der Welt und in der Geschichte behandeln sollen, hielt Kriegsminister Lord Salisbury die Rede über das Thema: Großbritannien und Deutschland, eine ethnologische Studie. Salisbury hob den ungenügenden Einfluß der Wissenschaften auf das praktische Leben Deutschlands hervor und sagte, die Engländer und die Deutschen hätten manche Gelegenheit und manche Befähigung gemein bei der großen Mission, die die Welt zu erfüllen hat. Es würde außerordentlich bedauerlich sein, wenn das friedliche Nebeneinanderwirken der beiden Völker für die Zivilisation zerstört oder auch nur behindert würde durch unnütigen Argwohn, der aus Unwissenheit und Mangel an Mischung entspringt. Selbstbeschränkung sei dringend nötig. Wie vorteilhaft würde es für den Frieden der Welt sein, wenn, gerade so wie Engländer, Franzosen, Russen, Amerikaner nur das Beste von einander glaubten, dieselbe Tendenz auch zwischen Engländern und Deutschen beginnen würde. Angenehmlich gebe es keinen unüberwindlichen Grund dagegen, ältere Freundschaften zu bewahren, während man neue knüpfe und die Erwartungen der Selbstverteidigung nicht aufgeben. Jeder Völker würde mehr friedlich die Hauptstellen einnehmen. Deshalb sollte England sich bemühen, seine Nachbarn zu verstehen und seine inularen Charakterzüge zu verbessern. Wenige Dinge seien menschlicher, als daß England und Deutschland einander verstehen lernen.

In Deutschland kann man das, was Lord Salisbury ausgesprochen hat, Wort für Wort unterschreiben. Es gibt aber leider in England eine ganze Anzahl von Leuten, die nicht müde werden, gegen Deutschland zu hetzen und auch vor den niederträchtigsten Verleumdungen nicht zurückzusehen.

#### Nachrichten aus Marokko.

Wie der „Agence Havas“ unter dem 30. Juli aus Marrakesch gemeldet wird, ist der Pascha von Marrakesch, El Muzai, zu seinem Stamm aufgebrochen. Da er sein gesamtes Hab und Gut mitgenommen hat, geht das Gerücht, er werde nicht mehr nach Marrakesch zurückkehren.

#### Die Unterzeichnung der amerikanischen Schiedsgerichtsverträge.

In Washington hat am Donnerstag die Unterzeichnung des französisch-amerikanischen und des englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages in feierlicher Weise stattgefunden. Gleichzeitig wurde auch der französisch-amerikanische Vertrag in Paris unterzeichnet. Aus Washington veröffentlicht darüber die „Associated Press“ folgende Meldung:

Die Unterzeichnung der Schiedsgerichtsverträge erfolgte unter großer Feierlichkeit in der Bibliothek des Präsidenten im Weißen Hause in Gegenwart S. A. Wats und der Vertreter der betreffenden Staaten. Staatssekretär Knox und der englische Vorkämpfer Bryce unterzeichneten den Schiedsgerichtsvertrag mit England, und mit Frankreich unterzeichneten Knox und ein Vertreter der französischen Vorkämpfer, der der Vorkämpfer Juffer und augenblicklich in Paris weilte. Mitglieder des Senats glauben nicht an eine baldige Ratifikation der Verträge. Einige Mitglieder des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten sprachen ihre Ansicht dahin aus, daß die Verträge in den Methoden mangelhaft seien, die vorgesehene Fälle vor ein Schiedsgericht zu bringen. Der Anschlag, den jede auf Erhaltung des Weltfriedens hinzielende Bewegung in der öffentlichen Meinung findet, wird doch schließlich zweifellos die Ratifikation der Verträge sichern.

Der letzte Satz ist von der „Associated Press“ aus eigener Machtvollkommenheit hinzugefügt. Ob er sich

bedenken wird, hängt noch sehr vom Senate in Washington, der, anders wie bei uns, auch ein Wort beim Abschluß von Verträgen mit fremden Mächten mitzureden hat. Der Ratifikation günstig scheint die Stimmung unter den amerikanischen Senatoren nicht gar zu sehr zu sein. Auch Deutschland wurde vor einigen Monaten der Beitritt zu einem Schiedsgerichtsvertrage mit Amerika angeboten, worauf sehrerleits eine Sympathieerklärung zu einem solchen Abkommen erfolgte. Aber den weiteren Verlauf der Angelegenheit ist bisher nichts bekannt geworden. Ein Urteil über die eben unterzeichneten Verträge wird erst dann möglich sein, wenn über ihren Inhalt das nötige amtliche Material der öffentlichen Kenntnis unterbreitet sein wird.

#### Politische Übersicht.

**Oesterreich-Ungarn.** Das österreichische Herrenhaus hat die vom Abgeordnetenhaus angenommenen Vorlagen, darunter die Bankvorlage, erledigt. — Der Ausschuß des ungarischen Abgeordnetenhauses verurteilte die Abgeordneten Pal und Bosagy wegen der letzteren gefälschten Erklärung zu einem Schiedsgerichtsvertrage öffentliche Entschuldigung zu leisten. Die beiden Abgeordneten haben dieser Aufforderung entsprochen.

**Frankreich.** Die drei Mitglieder des Ausschusses des Raurerndikats Bian, Dumon und Vairaud, die den sogenannten „Son du Soldat“ verwickelten und in die militärische Organisation von Agadir verwickelt sind, auf Beschluß der Anklagekammer auf Grund des Gesetzes von 1894 zur Unterdrückung anarchistischer Umtriebe vor das Justizpolizeigericht gestellt worden. Die Verhandlung ist auf den 10. August anberaumt. — Zum Flugdienst in den französischen Seeer hat der „Matin“ an den Kriegsminister ein offenes Schreiben gerichtet, in dem erklärt wird, daß es die Kriegsverwaltung trotz der ihr seit Jahren zur Verfügung stehenden bedeutenden Summen nicht verstanden habe, einen Flugdienst zu organisieren. Es sei viel Papier verschrieben, aber sonst fast nichts geschieden. An der Grenze seien keine Schuppen vorhanden, es gäbe keine Werftstätten für etwaige Ausbesserungen, keine Vorratsmagazine, die die Flugzeuge und die verbrauchten Munition, die Verträge eines heillosen Wirrwarrs, und es sei höchste Zeit, ihm ein Ende zu machen.

**Rußland.** General Reinbot, der frühere Stadthauptmann von Moskau und sein Gefolge Oberst Korotki sind vom Kaiser begnadigt worden. Das ist das Ende der Keimbotschüre, die aller Welt wieder einmal die Augen schmeicheln über die Organisationskorruption in russischen Beamtenkreisen. Seit der kaiserlichen Gnadenakt ein Ersatz für der Strafe, die überall mit Genugtuung aufgenommen, bereits über ihn verhängt war! Rußland bleibt eben, wenn auch im andern Sinne, als man das Wort auf Amerika anzuwenden pflegt, das Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“.

**England.** Im Unterhaus fand am Donnerstag Schatzkanzler Lloyd George in Abwesenheit des Premierministers Asquith, der an Seiserzeit leidet, an, daß die Regierung beabsichtige, dem Hause vorzuschlagen sich am 18. August bis Ende Oktober oder Anfang November zu vertagen. Die Regierung hoffe, daß das Haus nicht vor der Vertagung die Resolution, betreffend die Veranschlagung für die Weltkriege, die die Veranschlagung und andere notwendige Finanzmaßnahmen annehmen werde. Das Ministerkabinet gegen die Regierung solle am 7. August verhandelt werden, die Vornamen der Lords zur Parlamentsbill am 8. Die Regierung werde das für darum bitten, daß die Verhandlung über das Mißtrauensvotum unter dem Namen der „Bills“ in die Verhandlung geführt werden möge. Die liberalen Oppositionen der Vornamen im Jahre 1906 etwas Ähnliches von Campbell-Bannerman erbeten habe, nachdem die liberale Opposition den damaligen Staatssekretär der Kolonien Witleton niedergeschrieben hatte. Die Resolution werde für die Vertagung der Veranschlagung für die Weltkriege und des Finanzprogramms referiert bleiben.

**Türkei.** Wie in Konstantinopel verlautet, hat der türkische Ministerrat beschlossen, die Herbeiausfuhr nach Griechenland und Serbien zu verbieten. — Wie der Pascha von Janina meldet, beginnen die Albaner, die in der Umgebung von Argyrokastró verammelt waren, in ihre Berge zurückzuziehen. Auch die Albaner von Delina sind die Welt zurückgekehrt. In den Sandhaken Janina und Elbasan herrscht Ruhe. Der Chef der Albaner Suleiman Pascha und alle politischen Verantwortlichen unterwarfen sich den Behörden und schworen der Regierung Treue, die sie durch Taten beweisen wollen. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse“ aus Genua sind drei Hauptführer der Maffiosi am Donnerstag nachmittag heimgekehrt. Ein Teil der Maffiosi waren am Donnerstag mittag bereits für die Rückkehr gewonnen worden. Schwierigkeiten machten namentlich diejenigen Maffiosi, die sich während des Aufstandes durch Tapferkeit besonders hervorgetan hatten.

**Montenegro.** König Nikita will den Frieden in Albanien durch ein Einvernehmen mit den türkischen Gebieten, betreffend die Albanen erreicht worden ist, hat der türkische Gesandte in Podgoritz, so wird aus Cetinje gemeldet, dieses Einvernehmen den Führern der Insurgenten im Weissen montenegroinischen Kriegsmilitärs und des Ministerpräsidenten sowie einiger Generale mitgeteilt. Er übergab einem der Insurgentenführer eine Mitteilung des von Montenegro einvernehmens. — Das plötzliche Einlenken des Königs Nikita in friedliche Bahnen wird in Wien wie der „Ndn. Ztg.“ von dort gemeldet wird, auf zweierlei zurückgeführt: auf das Auftreten der Cholera in den montenegroinischen Grenzgebieten, namentlich unter dem montenegroinischen Truppenaufbruch, worin Nikita den Kriegsminister Maritsch auf die Verantwortung machte, er deshalb sofort entlassen hat, und auf erneute Forderungen Rußlands. — Der montenegroinische Kriegsminister Djurawitsch hat seine

Entlassung eingereicht. Sein Gesuch ist angenommen und der Minister des Innern Schönthanowski, mit der Verwaltung des Kriegsministeriums betraut worden.

**Mittel- und Südamerika.** Die Revolution auf Haiti. Wie aus Port-au-Prince gemeldet wird, hat sich dort auf Initiative des diplomatischen Korps ein öffentliches Sicherheitsomitee gebildet, das sich aus Anhängern Firmins, Leconte und Neufraux in gleicher Anzahl zusammensetzt. Britische und deutsche Marineoffiziere sind gelandet, um den provisorischen Behörden Beistand zu leisten. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Port-au-Prince ging ein Offizier des Kreuzers „Bremen“ mit 45 bewaffneten Marineoffizieren an Land. Die Soldaten wurden auf die deutsche Gesandtschaft und auf die verschiedenen deutschen Kaufleute verteilt. Die Landung erfolgte auf Wunsch einer Baunternehmergesellschaft. — Die sächsische Kommandatur hat der Regierung empfohlen, das Angebot von Armitong

Wittworth u. Co. für den Bau der sächsischen Dreadnoughts anzunehmen. Die Schiffe sollen ein Displacement von 28000 Tonnen und eine Armierung von 14300 Pfund erhalten.

**Deutschland.**

Berlin, 5. Aug. Beim Empfang des Kaisers in Altschendorf hatte, wie der Draft meldet, der Kriegerverein vom Bahnhof bis zur Glasfabrik Andreaschulte in Werra Aufstellung genommen. Zahlreiches Publikum, das zu beiden Seiten der Chauffee stand, begrüßte den Kaiser aufs herzlichste. Am Vormittag erlegte der Kaiser in dem Revier Altenhain in der Oberförsterei Werra einen besonderen Kopitalthirsch von 22 Enden und einen Hirsch von 15 Enden. Hiernach begab sich der Kaiser in Begleitung des Fürsten zu Solms-Baruth im Automobil über die Jagdhäuser Hermannsburg und

Marienhaus nach Schloß Wittstock. — Der Kaiser hat mit Rücksicht auf die Erkrankung der Kaiserin die geplante Reise nach Wilhelmshöhe verschoben und wird in Berlin Aufenthalt nehmen, bis die Angina der Kaiserin vorüber ist. Wie „Wolfs Bureau“ meldet, wird der Kaiser am Sonntag früh in Berlin eintreffen. — (Zum deutschen Gesandten in Peking) ist, wie der „Reichsanzeiger“ offiziös bekannt macht, der bisherige Ministerresident in La Paz, Wirtl. Legationsrat v. Daxhausen, ernannt worden.

— (Das Lotterieabkommen mit Preußen) hat die württembergische Zweite Kammer am Freitag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und des größeren Teiles der Volkspartei angenommen.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Höpner in Merseburg.

**Ausschneiden!**

Borleger dieses Inserates erhalten bei Einkauf von 1.— Mark 1 Schachtel Reißzwecken gratis!

Telegramm! Telegramm!

**Wichtiges Jahrmartts-Angebot**

und seltene Kaufgelegenheit

in

**Kurzwaren und Schnürsenkeln.**

Dem geehrten Publikum von Merseburg und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich zum zweiten Male mit einem großen Lager in

**Kurzwaren und Schnürsenkeln**

auf dem Markte eingetroffen bin und um mich auch hier einzuführen, meine unübertroffene Auswahl zu nachstehenden Preisen zum Verkauf ausgestellt habe. Ich eruche das geehrte Publikum in eigenem Interesse, mein großes Lager ohne Kaufzwang zu besichtigen.

**Angebot**

136 Stk. Stahlfedern	10 Wg.	1 Wollschere	10 Wg.
100 " Reißzwecken	10 "	2 Stk. Seidenseife	25 "
3 " Schlüsselringe	10 "	4 Haarspangen	10 "
1 Metermaß	5 "	2 " große	10 "
1 Walschlappen	5 "	1 " ganz große	10 "
2 Stk. Federhalter	15 "	2 Stk. Dornnadeln	10 "
mit Bleistift	15 "	180 " Stachelnadeln	5 "
1 Hutnadelständer	9 "		

3 Briefe Nähmaschinen	10 Wg.	3 Dbd. Hemdenknöpfe	10 Wg.
mit Goldfäden	10 Wg.	4 Stk. Bett-Wäsche	10 "
12 Stk. Watent - Nähmaschinen	10 Wg.	Wichtig für Schneiderinnen!	
(Selbsttätig) unentbehrlich		3 Dbd. Kragenknöpfe	20 Wg.
f. schwache Augen od. ältere		3 Dbd. Druckknöpfe	20 "
Damen	20 Wg.	(rostei und pa. Qualität)	
20 Stk. Stopfnadeln	10 "	1 Dbd. Schnürsenkel	15 Wg.
1 Dbd. Stahl-Sicherheitsnadeln	10 "	1 " do. prima	25 "
10 " " "	10 "	1 " do. extra lange	35 "
5 Briefe pa. Haar-nadeln	10 "	1 Strümpf für Kinder	20 "
3 Briefe do. extra stark	10 "	do. für Erwachsene	30 "
3 Dbd. Solentknöpfe	10 "	1 Messer	10 "
2 Dbd. do. schwarz	10 "	1 Spitzmesser	25 "
2 Dbd. Metall-Knöpfe	15 "	6 Stk. pa. Britannia	55 "
1 Dbd. Wat.-Knopf	15 "	1 Kaffeebügel	25 "
4 Briefe Gekpflaster	10 "	1 Kinderlösel	15 "
8 Stk. Kragenknöpfe	10 "	1 Schlüssel	25 "
2 Stk. Sternzwirn	10 "	1 Schlüssel, Art Alpatta	35 "
4 Rollen Zwirn	10 "	1 Hofenträger f. Herren	50 "
2 Stk. Band	10 "	Extra stark	100 "

**Wasserdichte Schnürsenkel** mit fester Kante, jeder Rest nur 10 Wg. Als besondere Spezialität empfehle den „Amor“-Knopf, die eine Seite mit Zwirn, die andere mit Leinen bezogen, ist in allen Größen vorrätig. Auch der „Primus“-Knopf, ein extra starker 4 Lochiger Metallknopf, ist sehr empfehlenswert. Große Auswahl in Zafeln, Staub- und Frisierstämmen, Knöpfen aus Nickel, Zwirn, Amor, Woren, Leinen und Perlmutter in allen Größen. Ich bitte um gefl. Beachtung dieses außerordentlich günstigen Angebots.

Meine Kunden befinden sich auf dem Markte vis a vis der Drogenhandlung von Richard Kupfer und sind an den vielen weißen Plakaten, welche lauten: „Hier ist die annoncierte Leipziger Knopf- und Nadelbude“, erkenntlich.

Um regen Besuch bittet

Max Halbern.

**Ausschneiden!**

Borleger dieses Inserates erhalten bei Einkauf von 1.— Mark 1 Schachtel Reißzwecken gratis!

Kommen! Sehen! Staunen!

Ueberzeugung macht wahr!

Zum Jahrmartt hier wieder eingetroffen:

**Der Erste Münchener 35 Wg.-Bazar**

mit großer Auswahl in: Emaille-Geschirr, Blech-, Holzschmiederei, Kurz-, Galanterie- u. sämtl. nützlich, praktischen Haus- u. Küchen-Gebrauchs-Artikeln und verkaufe alle Waren ohne Ausnahme jedes Stück für nur 35 Wg. 3 Stück nach Auswahl für 1 Mark. mit verpackter Mitte 2 Stk. 35 Wg., 6 Stk. 1 Mk., der übliche Preis ist sonst das Stück 25 Wg. Schenertücher Bude am Marktm.

Montag den 7., Dienstag den 8., Mittwoch den 9.

**3 extra billige Ausnahme-Tage 3**

für Reste u. Restbestände der Saison.

Nach beendeter Inventuraufnahme habe ich alle Reste und Restbestände, sowie vereinzelte Gegenstände aller Abteilungen, ferner alle Waren, die durch Dekoration und Auslagen etwas gelitten haben, zusammengefaßt und gewähre ich darauf trotz der sehr reduzierten Preise (rote Auszeichnung)

noch 10 Prozent Ausnahme-Rabatt, um eine vollständige Räumung zu erzielen.

Jeder Einkauf ist somit unbedingt lohnend und bedeutet eine große Geldersparnis.

**Otto Dobfomik, Merseburg.**

**P. P.**

Den geehrten Einwohnern von Merseburg und Umgebung machen wir die ergebene Mitteilung, dass wir neben unserem Fuhrgeschäft eine

**Baumaterialien-Handlung**

engros und in detail mit angelegt haben und empfehlen uns zur Lieferung von 1a Portland-Zement, Zement-Kalk, Gyps, Gypsdiele, glasierten Tonwaren als: versch. Weiten von Röhren, div. Schweineträger, Kübeln usw. Als Spez. führen: rot u. glasiert Idealziegel als: Biberschwänze, Doppelfalzziegel Idealziegel, Mönch u. Nonne usw. Ferner einfarbige und bemusterte Fussboden- und Wandplatten. Jedes Quantum wird geliefert, auf Wunsch auch vom Fachmann verlegt. Gef. Anfragen erbiten nach unserem Komptor Johannisstr. 15, Fernruf 403.

Gleichzeitig machen wir hiermit höflich bekannt, dass Herr Carl Isenthal in das Geschäft als Teilhaber mit eingetreten ist und dieses unter der unterzeichneten Firma weitergeführt wird.

Mit der Bitte, unser Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichnen wir mit aller Hochachtung

Fa. Fr. Herm. Genth.

**Bürgergarten.**

Dienstag den 8. August, abends 8 1/2 Uhr

**Gr. Doppel-Konzert**

ausgeführt von der Stadtabtheil. unter Leitung des Königl. Musikdirektors G. Hofstler und der Kapelle des Thüring. Infanterie-Regts. Nr. 12, Leitung Rgl. Obermusikmeister S. Pein. Entree: Vorverkauf 50 Pf., an der Abendkasse 60 Pf. Vorverkauf in den Zigarrengeschäften von Diebold und Frahiert.

**Bündorf.**

Zu meinem Grntefeste Sonntag den 6. August von nachmittags 3 Uhr ab

**Ballmuff.**

wozu freundlichst einladet A. Conrad.

**Röffen.**

Sonntag den 6. August lade zu meinem

**Grntedankfest** und Ballmuff freundlichst ein Fr. Donat, Gastwirt.

Verein der Bäckergesellschaft



Sonntag den 6. August von nachmittags 3 und abends 8 Uhr

**23 jähriges Stiftungsfest** im Etablissement Strandschöden. Hierzu ladet freundlichst ein Der Vorstand.

**Kräftiger Hamster und 5 Kaninchen** zu verkaufen Wolfstr. 7.

**Bis 30. August verweist Dr. Sowade,**

Arzt für Hautkrankheiten, Halle a. S., Rannischesstr. 11.

**Tücht. Werkzeugschlosser** und einige Schlosser jüngere stellen ein Fabrik Landw. Maschinen F. Zimmermann & Co., A.-G., Halle a. S.

**Rnecht**

sofort oder später aufs Land gesucht. Näheres bei

E. Brendel.

**Gefichttslehrbuch** (Noter) am Donnerstag vormittag herausgeben. Gegen Belohnung abzugeben Markt 13, im Laden.

# Zum Schul-Anfang:

Norfolk-Anzüge, nar eigene Anfertigung.  
 Blusen-Anzüge, blau und farbig :: ::  
 Einzelne Hosen, Blusen, Capes, Bozener Mäntel etc. in unübertroffener Auswahl.  
 Lüstre-, Wasch- und Lodenkleidung.  
 Knaben-Hüte, -Mützen, -Wäsche und Sport-Artikel.



## Endepols & Dunker, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 19.

**Hypothekenkapitalien**  
 auf landwirtschaftl. Besitz in beliebiger Höhe zu  
 3 1/4 - 4 1/2 % per sofort oder später zu vergeben durch  
**Robert Rosenberg, Bankgeschäft,**  
 Halle a. S., Augustastr. 5 Tel. 366 u. 1287.

Münchener  
**Wetter- und Reise-Mäntel**  
 in la. grau und grünen Loden,  
 Mk. 12,- bis Mk. 22,-  
**Ernst Rulfes,**  
 Herren-Moden,  
 Merseburg Entenplan 4.

**Michel**  
**Michel-Brikets**  
 anerkannt beste Marke.

Alleinvertreter für Merseburg und Umgegend:  
**Paul Göhlich, Merseburg, Neumarkt 39. Fernspr. 369**  
**Naethers Kinder- und Sportwagen**  
 sind allen voran!  
 Die größte Auswahl  
 in den modernst. Farben  
 und Fassons finden Sie  
 zu den niedrigst. Preisen  
 i. Kinderwagendepot von  
**Emil Pursche,**  
 Neumarkt 14. Mitglied des Rabatt-Spar-Vorlans

**MEY's Stoffwäsche**  
 (der Kgl. Sächs. u. Kgl. Rumän. Hofliefer.)  
**MEY & EDLICH LEIPZIG-PLAGWITZ**  
 Praktisch, elegant,  
 kaum zu unterscheiden.  
 von Leinenwäsche  
 Jedes Wäschestück trägt  
 obige Schutzmarke.  
 Vorrätig in Merseburg bei: **M. C. Schulze, Gotthard-**  
**strasse 4, (auch en gros), Carl Reuber, Franz Jul. Noll,**  
**Neumarkt 28, Bruno Börsch, Buchbinderei und Papierhandlung**  
**u. F. Htger Ww. Nachf., Ida Hoffmann, Kl. Ritterstr. 4, sowie**  
 in allen durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.  
 Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit  
 ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und  
 grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten  
 werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich  
**echte Wäsche von Mey & Edlich**

**Dr. Struves Selterwasser,**  
 Ellinger, Harzer Sauerbrunnen,  
 Fächinger, Apollinaris,  
 Nimbeer- und Rirschsaff,  
 i. Flasch. zu 60 Pf., 1,10, 1,5 M  
 ausgewog. das Pid 60 Pf. bei  
**Oscar Leberl,**  
 Drogen und Mineralwässer,  
 Burgstr 18

**Bücher-Revisionen,**  
 Aufstellung von Bilanzen,  
 Ausführung v. Vergleichen,  
 Haus- und Vermögens-  
 Verwaltung.  
**Walter Westram,**  
 vereidigter Bücher-Revisor,  
 Merseburg a. S.,  
 Poststraße 8. Fernsprecher 34

**Bäffermilch-Soife**  
 Für zarte, empfindliche  
 aufgesprungene Haut!  
 a Stück 25 Pf.  
 In Merseburg zu  
 haben bei:  
 Aug. Berger Nachf.,  
 Otto Gläse, Carl  
 Ellner Ww., Th.  
 Funke, Bernh.  
 Fellich Nachf., Carl  
 Hemide, Gustav  
 Fuß, Fr. Serfuch,  
 Paul Näther Nachf.,  
 W. B. Gauerbrech  
 Nachf., Adolf Schäfer, Rob. Schulze,  
 Wlth. Schumann, Richard Schurig,  
 Richard Selmar, Alfred Sienke,  
 Otto Zeitmann, Gustav Zradorf,  
 Meinh. Kiefe, Hermann Wenzel,  
 Anton Wegel, Carl Gardt, Marie  
 Schling, Otto Albert born, Rich.  
 Drmann, Fr. Franz Serfuch, Ber-  
 mann Weinger, Neumarkt-Str.

**Lichtbad Helios**  
 Merseburg,  
 Weihenstraße 9 Tel. 320.  
 Elektr. Lichtbäder,  
 Geübte Kurverfahren bei  
 Rheumatisn, Gicht,  
 Gicht, Inflammat., Nerven-,  
 Blutdrückanst., Migränen,  
 Gout, Blasen-, Magenleiden,  
 täglich auch für Damen  
 offen. Sonntags 8-1.

**Persil**  
**Waschmittel**  
 Millionenfach im Gebrauch! Uner-  
 reicht in Wasch- und Bleichkraft.  
**Wäscht von selbst**  
 ohne Reiben und Bürsten, ohne  
 Zusatz von Seife und Waschpulver.  
 Nur einmaliges 1/4 - 1/2 stündiges  
 Kochen. Garantiert unschädlich!  
 Erhältlich nur in Original-Paketen.  
**HENKEL & Co., DÜSSELDORF.**  
 Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Zahn-Atelier Willy Muder**  
 MERSEBURG Markt 19, pt. Sprechst. v. 9-6.  
 Sonntags v. 9-1. Inh. Hubert Totzke  
 Dentist.

Mein  
**Saison-Ausverkauf**  
 bietet in allen Abteilungen eine ganz außerordentliche  
 günstige  
**Kaufgelegenheit**  
 zu sehr billigen Preisen.  
**Otto Franke, Burgstr. 13.**  
 Modewaren-Ausstattungs-Geschäft.  
 Dienstag & Freitag.





## Provinz und Umgegend.

† Weissenfels, 5. Aug. Der Charakter als Kommerzienrat wurde vom König dem Fabrikbesitzer Ernst Nolte hier verliehen. Der durch diese Verleihung Auszeichnung hat seit Jahren an der kommunalen und wirtschaftlichen Entwicklung unserer Stadt als Leiter eines großen industriellen Unternehmens und als Stadtrat hervorragenden Anteil genommen. Auch mehrere gemeinnützige Stiftungen und Unternehmungen verdanken ihm ihre Entstehung und warmherzige Förderung.

† Raumburg, 5. Aug. Ein Automobilunfall ereignete sich vorgestern in der Nähe unserer Stadt auf der nach Leipzig führenden Landstraße. Während einer Probefahrt brach das Steuer eines Automobils, das deshalb gegen einen Baum rannte. Der Chauffeur und zwei andere Insassen wurden herausgeschleudert. Während der letzteren mit dem Schrecken davontamen, erlitt der Monteur einen mehrfachen Beinbruch, so daß mittels Rettungsautomobile seine Überführung in das Leipziger Stadtkrankenhaus erfolgen mußte.

† Erfurt, 4. Aug. Es wird den L. N. mitgeteilt, daß die Kampfabfabrik der Firma Kaeftner & Töbelmann annähernd 600 Arbeiter beschäftigt, von denen kaum die Hälfte in den Ausstand getreten sind. Man war an die Fabrikleitung mit dem Ansuchen herangetreten, sich zu verpflichten, nie auszufliehen, was die Firma unter der Begründung ablehnte, daß auf der anderen Seite auch die Arbeiter eine dahingehende Verpflichtung (nie in den Ausstand zu treten) nicht eingehen würden. Der Betrieb hat seine Unterbrechung erlitten, da sofort andere Arbeiter eingestellt wurden.

† Auerbach, 4. Aug. Die Aufräumungsarbeiten, die von Eisenbahnarbeitern bewerkstelligt werden, sind so weit vorgeschritten, daß bereits drei Personenzüge entfernt werden konnten. Die Unfallstelle bietet auch heute noch den in großer Zahl herbeieilenden Personen ein eigenartiges Bild. Man wundert sich, in welcher eigentümlicher Weise der Packwagen in die Lokomotive eingeklemmt ist. Bis jetzt hat man sich vergeblich bemüht, beide von einander freizulegen. Die Schienen sind teilweise wie Spazierstöcke krummgebogen, und selbst starke Eisenteile der Wagen haben den gewaltigen Druck nicht widerstehen können. Der Betrieb ist jedoch in keiner Weise gefährdet. Bis zur Beendigung der Aufräumungsarbeiten dürften noch mehrere Tage verstreichen.

† Liebenzün bei Jiegenrüd, 5. Aug. Eine große Feuersbrunst ähnelte in vergangener Nacht sechs Bauerngehöften in Altallen Schenken und Nebengebäuden ein. Auch das Postgebäude wurde ein Raub der Flammen. In den Flammen kamen 17 Schweine und viel Geflügel um.

† Bom Eichsfelde, 4. Aug. Zwei schwere Fälle von Milzbrandverkrankung sind in Kollshausen (Kreis Duderstadt) vorgekommen. Der Kohlenhändler Werner mußte an seiner Kuh eine Noschtachtung vornehmen lassen. Die spätere tierärztliche Untersuchung ergab Milzbrand, weshalb die Kuh vergraben werden mußte. Bald darauf stellten sich bei dem Schlachter Schwebelien, der eine Wunde an der Hand hatte, Krankheitserscheinungen ein, ebenso bei dem Eigentümer der Kuh und bei dem Fleischbeschauer. Alle drei waren an Milzbrand erkrankt und mußten dem Krankenhaus in Duderstadt zugeführt werden. Schlachter Schwebelien ist bereits gestorben. Werner liegt hoffnungslos darnieder. Nur der Fleischbeschauer dürfte mit dem Leben davontkommen.

† Borna, 4. Aug. Durch hereinbrechende Erdbeben wurde auf dem Neubau der Gewerkschaft Braunkohlenerwerbe Borna drei Arbeiter verschüttet. Einer wurde getötet, die beiden anderen schwer verletzt.

† Heiligenstadt, 4. Aug. Mit dem Tode gebüßt hat der Bädermeister Josef Wand, Obermeister der heiligen Bäderinnung, eine Selbstoperation. Er hatte eine kleine Warze an der Hand, die er sich mit Schwefelsäure wegbringen wollte. Es entstand eine Blutvergiftung, deren Folgen der 80-jährige Mann nach kurzer Zeit erlag.

† Gleisach, 5. Aug. Gestern erklärten sich 700 Arbeiter der Fahrzeugfabrik mit den neuerlichen Forderungen der Direktion zurück. Am Montag soll die Arbeit wieder aufgenommen werden.

## Merseburg und Umgegend.

6. August.

† Fischsterben. In der Saale werden seit einigen Tagen auf dem Wasser in größeren Mengen treibende tote Fische beobachtet. Auch Male befinden sich unter ihnen. Es ist möglich, daß dieser Vorgang mit der letzten abnormen Eise zusammenhängt. Näheres hat sich indes bisher noch nicht feststellen lassen.

† Der Laurenti-Fahrmarkt wird hier vom kommenden Montag bis Mittwoch auf dem Marktplatz und Nebenstraßen abgehalten.

† Mehrere Typhuserkrankungen sind in unserer Stadt heute Anzahl festgestellt worden; ebenso eine Anzahl Diphtherieerkrankungen. Wir weisen auf diese Tatsache hin mit dem Bemerkung, daß Vorsichtsmassnahmen sind getroffen. Es sei aber darauf aufmerksam gemacht, in der letzten Jahreszeit beim Genuß von

Obst und Wasser alle erdenklichen Vorkehrungen zu ergreifen und kleinen Kindern sollte man es nicht abgekochtes Wasser zum Genuß reichen.

† Auf hiesigem Wochenmarkt entfiel heute vormittag an der Stadtkirche eine Verkehrsstörung, die in kurzer Zeit zehn Geschirre und ein Bierauto zum Halten zwang. Die Schuld an der Stauung trugen einige ländliche Fuhrwerke, die hier widerrechtlich längere Zeit Aufstellung genommen hatten und die Verkehrsstraße in rücksichtsloser Weise einengten. Es dürfte Aufgabe unserer Martipolizei sein, derartigen Übergriffen einzelner Geschirrbesitzer entgegenzutreten und dem Verkehr den nötigen Raum freizuhalten.

† Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen wurde am Freitag abend in einem hiesigen Gartenabstammung an einem 15-jährigen Dienstmädchen verübt. Der 22-jährige Kellner Wehling aus einem andern hiesigen Restaurant war in einem im Erdgeschos befindlichen Raum, in dem sich das Mädchen aufhielt, eingedrungen; er beehrte sie mit unästhetischen Anträgen und wurde, als sie ihn abwies, gewalttätig. Es entstand nun ein furchtbarer Kampf in dem abgegrenzten Raum zwischen dem Verbrecher und seinem Opfer, wovon die stark blutenden Verletzungen des Mädchens beredtes Zeugnis ablegen. Erst später wurden die Wirtsleute auf das Verbrechen aufmerksam. Sie erstatteten sofort Anzeige, so daß es der Polizei noch in der Nacht gelang, den Missetäter, der zum Militär ausgehoben ist, zu verhaften und dem Amtsgerichtsgefängnis zuzuführen. Die Verletzungen des Mädchens sind bedenklich, aber nicht schwer.

† Man schreibt uns: In der Reichskrone konzertiert seit kurzer Zeit unter der Direktion von Albine Weiß eine Damenkapelle, die insofern ihrer guten Leistungen die Beachtung des Publikums in vollem Maße verdient. Sowohl die Instrumentalmusik wie auch der Gesang stehen im Verein mit dem harmonischen Zusammenspiel ganz auf der Höhe der Zeit. Außerdem erfreut zu gleicher Zeit die Konzert- und Operettensängerin Freulein Trudi Brumby durch ihr flugvolles und schmiegsames Organ und ihre gute Vortragsweise die Zuhörer aufs Beste. Ein Besuch dieser Konzerte ist empfehlenswert und dies umso mehr, als der rührige Wirt in seinem Vorhaben, dem Publikum für billiges Entgelt gutes zu bieten, reichlicher Unterstützung bedarf. Wer also einige angenehme Stunden erleben will, besuche die „Reichskrone“.

† Die hier stets mit Beifall aufgenommenen Arthur Seidels Leipziger Sänger geben am Sonntag abend in der „Reichskrone“ eine Vortragsvorstellung auf die wir Freunde eines fröhlichen Humors noch besonders aufmerksam machen wollen.

† Die Schausteller auf dem Schützenfestplatz — Bürgergarten — haben für Sonntag nachmittag ein großes Runderfest arrangiert und hierfür verschiedene Überraschungen in Aussicht gestellt. Abends ist prächtige Illumination des Festplatzes vorgesehen. Für Sonntag dürfte also die Parole sein: Alles auf zum Schützenfest!

† Großes Madrennen findet Sonntag auf der Kalksteinen Madrennen (Merseburgerstraße) statt. Eine Anzahl berühmter Rennfahrer haben ihre Beteiligung ausgedrückt und sind bereits dort eingetroffen. Alle Sportliebhaber seien auf diese Veranstaltung noch besonders aufmerksam gemacht.

† Plagmusik findet am morgenden Sonntag vormittag in den Anlagen an der „Jungenburg“ statt. Beginn 11 Uhr. Das Programm hierzu ist folgendes: 1. Armeemarsch Nr. 205 von Voigt. 2. Ouvertüre zur Operette „Bique Dame“ von Suppé. 3. Wiener Blut, Walzer von Strauß. 4. Fantasia aus der Oper „Der Wasserschiff“ von Leising. 5. Ave Maria von Schubert. 6. Kornblume, Polka française von Ziehrer.

† Theater. Zum Benefiz für Herrn Venzfeld ging am Freitag abend vor gut besetztem Hause das Salonlustspiel „Goldfische“ von Schönthan und Kadelburg über die Theatralbühne. Die Regie lag in den Händen des Herrn Stark, einer bewährten Kraft, der wir schon manchen genussreichen Abend verdanken. Das Stück spielt beinahe in Offiziers- und Künstlerkreisen und enthält eine Reihe von Einzel- und Ensemblestücken, die das Interesse des Auditoriums in laohaste Spannung versetzen. Dabei tritt die ganz löbliche Eigenschaft der agierenden betrautesten Damen als „Goldfische“ verhältnismäßig wenig hervor; desto mehr aber die stürmische Leidenschaft, mit der die hier in Frage kommenden Verbindungen geschlossen werden. Eine Ausnahme macht in diesem Punkte nur Wolf von Venzberg (Herr Stark), der mit seinen Monaten zu früh fertig geworden ist und sich durch eine reiche Heirat mit Mathilde v. Kortwitz (Frau Gehring) salonfähig zu halten gedenkt. Die Hauptrolle des Stückes, den Oberleutnant Erich v. Helsen, spielte der Benefiziant mit anerkennenswerter Meisterlichkeit und ebenso war Fr. Hahn als seine Partnerin Josephine von Pöcklar-Venzberg anscheinend ganz in ihrem Element, denn die temperamentvolle Durchführung ihrer Rolle trug wesentlich mit zum guten Gelingen des Ganzen bei. Vortrefflich besetzt war auch die liebreizende Rolle der Emmy Winter durch Fr. Tormin, der Herr K. u. m. e. r. h. l. a. s. Künstler Hans Holandensolreich sekundierte. Den Oberst O. v. Helsen gab Fr. H. a. n. f. l. e. r, den Martin Winter Herr W. e. n. d. i. k., beide sind in Väterrollen

routinierte Künstler. Herr Stark vertrat das komische Element mit fein abgemessener Mäßigung und das gleiche Kompliment verdient auch Frau Gehring als seine Partnerin. Herr Spennrath hatte als Stettenhof eine etwas undankbare Partie, er sprach diesmal aber deutlich und fügte sich auch sonst in das Ensemble würdig ein. Hausherr Beilall nach jedem Akt schluß und großartige Blumen- und andere Spenden für Herrn Venzfeld bekräftigten die hochbefriedigte Stimmung des Publikums, in der daselbst das Theatral verließ.

† Vereins- und Vergnügungschronik: Der Verein der Bädergesellschaften feiert feierlich den 23. Stiftungsfest im Strandbischöden. — Vergnügen veranstaltete der Gesellschaftsverein „Euterpia“ im Casino, der Gesangsverein „Lyra“ in der Junkenburg. — Ausflüge unternahm der Verein ehem. 368 nach Köpzig, der Turnverein „Mothstein“ nach Meusdorf (Karlshaus), der Club „Waldroschen“ nach Bredsch, Schiedelud Merseburg nach Meusdorf (Schmidts Hof), der Cv. Männer- und Jünglingsverein nach Döllnitz, die Privat-Theater-Gesellschaft nach Lenna, der Allg. Turnverein nach Köpzig. — Ballmusik ist in der Kaiser-Wilhelmshalle, im Wohnhof Niederbeuna, Hendorf, Frankleben, Grentendankfest in Kössen und Windorf. — Näheres im Infanterienteil.

v. Schöpa, 4. Aug. Infolge des heißen und außergewöhnlich trockenen Sommers macht sich das Meer der Wespen unangenehm bemerkbar. Raun werden die Speisen und Getränke auf den Tisch getragen, so stellen sich auch schon die Wespen in großer Menge ein. Man sieht beim Essen auf jeden Bissen, ob er auch „wespenfrei“ ist, sonst verschluckt man die Menge, und die Sache kann gefährlich werden. Man schlage auch nicht nach den Wespen, denn dadurch reizt man sie noch mehr und sie stechen dann erst recht. Ein Wespenstich ist beinahe schmerzhafter als ein Bienenstich und kann unter Umständen bedenklich werden.

v. Schöpa, 5. Aug. Unsere Straße am nördlichen Eingange des Ortes hat nunmehr das sog. „staubfreie Plaster“ erhalten. Zur Verwendung ist reiner Teer, der in einer eigens hergestellten Maschine geteilt und in flüssigem Zustande dem anhängenden Wagen zugeführt wird, genommen worden. Durch diesen Wagen wird der Teer gleichmäßig auf die Straße verteilt. Nachdem dies geschehen ist, wird scharfer Sand darüber geschüttet, der durch eigens dazu hergestellte Besen gleichmäßig verteilt wird. Hoffentlich bedürft sich für unsere verkehrsreichen Straßen diese Herstellung und Erneuerung.

† Radewell, 4. Aug. In letzter Zeit sind hier einige Fälle von Wilddiebereien bekannt geworden. Dieser Tage ging der Jagdbüchser und Direktor H. ins Auengelände auf Entenjagd und traf einen Mann, der ihm verdächtig vorkam. Bei seiner Verfolgung wartet der Mann ein Bündel weg, worin sich ein gestopferter Hase befand. Nach der Beschreibung wurde bei dem Arbeiter A. Hausungung getan und genügend Material gefunden. Die Frau gab auch zu, daß ihr Mann öfter in die Aue gegangen sei. Der Arbeiter K. leugnete anfangs, als er durch die Polizei während der Arbeitzeit aufgesucht wurde, mußte aber schließlich zugeben, an dem fraglichen Abend gerastert zu haben. Um dieselbe Zeit wurde in der Nachharflur ein angepöckeltes Hase gefunden. Ob K. auch hier der Täter ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

† Bad Dierenberg, 4. August. Italienische Nacht. Man muß es Herrn Hoteller Mägdis früher in Lützen, 3 Linden) lassen, daß er viel möglich macht. Nicht nur ermöglichte er durch geschicktes Aus- und Umbau, daß heute das Park-Hotel — auch zufolge seiner günstigen Lage — ermittelte in Konkurrenz mit dem hiesigen Kurhaus, getreten und als Verbetriebs-Tal der Stadtmitte mit der Aussicht fast konkurrenzlos ist, sondern er bemühte sich auch durch anpreisende Veranstaltungen von sich aus und aus eigenen Kräften seinen Angästen Abwechslung und Unterhaltung zu bieten. Das zu erreichen, scheint er selbst erhebliche Unkosten nicht. So war die von ihm kürzlich veranstaltete italienische Nacht mit prachtvoll wirkendem Feuerwerk und Konzert — begünstigt von heitem Sommerwetter — recht gelungen und fand allseitigen Beifall, teils durch äußerst zahlreich erschienenen Gäste. Wie wir hören, veranstaltet Herr Mägdis demnächst auch ein Runderfest in den gesamten Räumen seines Parkhotels, das sehr zu begrüßen ist, weil es einem lang ersehnten Bedürfnis entspricht, zudem von anderer Seite bisher nur der Beifall unternommen wurde. Wir können der Mäßigkeit Herrn Mägdis nur besten Erfolg wünschen.

## Mücheln und Umgegend.

5. August.

† Mittlere Beamtenlaufbahn. Für die mittlere Beamtenlaufbahn, insbesondere bei der Post-, Eisenbahn- und Zollverwaltung, sind jetzt die Annahmeverhältnisse wegen Sparmaßnahmen einerseits und wegen großen Andranges andererseits sehr ungünstig geworden. Bei der Bahn ist sie jetzt ganz gelähmt und bei der Post und beim Zoll soll es unmittelbar bevorstehen. Bei der Bahn ist es schon seit längerem den Militärämtern nur noch möglich, auf dem Wege über Unterbeamten (Schaffner usw.) in mittlere Stellen einzurücken.

† Abzug von Verlesungsbeiträgen bei der Einkommenssteuer. Eine für Verlesungsbeiträge an der Einkommenssteuer festgesetzte Entschädigung hat das preussische Oberverwaltungsgericht erlassen. Im Gegensatz zu den Vorinstanzen entschied es, daß die von einem Beamten an den Beamtenvereinigungsverein des Deut-

den Bau- und Bankergewerbes (a. B.) zu Berlin entrichteten Versicherungsbeiträge abzuschießen sind, da nach den Angaben des Vereins zweifellos ein flagranti Rechtsanspruch auf die bedingungslofen Leistungen begründet und damit die gesetzliche Voraussetzung der Abzugsabgabe erfüllt ist.

\* **Invalide unverzögert.** Diejenigen Arbeitgeber, welche die Nachweisung über die in der Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni d. J. von ihnen beschäftigten politischen Saisonarbeiter russischer oder österreichischer Staatsangehörigkeit an den Vorstand der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt zu Merseburg bisher nicht eingereicht haben, werden hierdurch auf ihre Verpflichtung aufmerksam gemacht.

\* **Schwere Unfälle ereigneten sich** dieser Tage auf einem beschafferten Kohlenwerk. Der zwanzigjährige Arbeiter K. aus St. Mich. in war mit Reparaturarbeiten an der elektrischen Leitung beschäftigt. Er kam hierbei den Leitungsdrahten zu nahe und konnte sich nicht mehr befreien. Nahezu 8 Minuten mußte der bedauernswerte Mann in seiner schrecklichen Lage verharren, ehe er von Arbeitskollegen befreit werden konnte. Ob K. mit dem Leben davon kommen wird, dürfte zweifelhaft sein; namentlich die Brandwunden sind sehr gefährlich. — Auf demselben Wert verunglückte ein anderer Arbeiter, indem er zwischen die Vorenlappe geriet. Er erlitt sehr schmerzhafte Querschnitte. Beide Verunglückte wurden nach dem Krankenhaus „Vergamannstrost“ in Halle transportiert.

\* **Zwei Selbstmorde an einem Tage.** Im nahen Dorfe St. Micheln machten die beiden Einwohner Landwirt August Schlicher und der Schuhmachermeister August Schieß ihr Leben durch Erhängen ein Ende. Langjährige unheilbare Leiden sollen die beiden Männer in den Tod getrieben haben.

**Wetterwarte.**

11. August: Teils heiter, teils wolkenig, ziemlich warm, viel Regen und Regen. — 7. August: Nimmlich heiter, trocken, warm.

**Sport und Leibesübungen.**

**Verpölanz-Anfälle.**

Auf dem Flugfeld Bullbank bei London ereignete sich ein Verpölanzfall. Der recht schwere Fregat gebot hat. Gegen tausend Personen wohnten den Flügen bei, die der englische Flieger Wallai ausführte. Wörtlich fiel der Apparat mitten in die Menge hinein. Sieben Personen wurden, nach der „B. S. A.“ ziemlich schwer verletzt, doch dürften alle mit dem Leben davonkommen.

**Leichtathletische Wettbewerbe in Halle a. S.** Bei den letzten leichtathletischen Wettbewerben des Vereins in Halle a. S. wurden, wie man uns aus Halle schreibt, folgende Resultate erzielt: 1. 100 Meter Lauf (Meisterchaft): 1. Walter (96), 2. Gabelein (96), 3. 1500 Meter-Lauf (Meisterchaft): 1. Schöne (96), 2. Dörmann (96), 3. Dörmann (96), 4. Dörmann (96), 5. Dörmann (96), 6. Dörmann (96), 7. Dörmann (96), 8. Dörmann (96), 9. Dörmann (96), 10. Dörmann (96).

1. Gabelein (96), 2. Bunte, 2. Adermann (96) 9 Punkte, 3. Wagnitz 19 Punkte, 5. Weisprung (Meisterchaft): 1. Wagnitz (96) 5,75 Meter, 2. Bausen (Bader), 5,71 Meter, 3. Kreibe (96) 5,30 Meter, 6. 100 Meter-Vorqualifikation: 1. Bausen (Bader), 2. Holz (96), 7. 1000 Meter-Vorqualifikation: 1. Rober (Bickard), 90 Meter-Vorqualifikation: 2. Friedersdorf (96) 40 Meter-Vorqualifikation: 1. Kreibe (96), 1,70 Meter, 2. Wagnitz (96) 1,65 Meter, 3. 3000 Meter-Stafette: 1. Bader, 2. Halle (96), 10. 400 Meter-Stafette: 1. Halle (96), 2. Hohenzollern-Halle.

**Vermischtes.**

(S. Amersbach) Wetterüber Breslau) Freitag nachmittag richtete ein einwirkender Hagelschlag begleiteter wolkenbruchartiger Regen in Breslau und Umgebung viel Schaden in Gärten und Feldern an. In den Straßen bildeten sich große Bäche, so daß der Verkehr der Fußwägen und der Straßenbahn erschwert, teilweise sogar unmöglich wurde.

\* **Verhafteter Raubmörder.** Die Raubmörder Wächter und Haig, die in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch voriger Woche den Lehrer Krabl in Karrentin bei Boizenburg (Meck.-Schwerin) ermordet und beraubt haben, sind heute in Jülich verhaftet worden.

(Bei einem Detonationssturz zwei Kinder umgekommen.) In Weiskirchen wurde in der Arbeiterwohnung einer Schenke einfaßlich die Decke eines Schlafzimmers ein, wo vier Kinder schliefen. Zwei Kinder wurden tödlich, eins schwer und eins leichter verletzt.

\* **Rubrerkrankungen auf einem Truppenübungsplatz.** Aus Metz wird gemeldet: Da auf dem Truppenübungsplatz G. Leuborn Rubrerkrankungen aufzutreten sind, ist am Montag die Arbeit im Platz zu räumen. Infolgedessen kehren die dort befindlichen Truppen des 16. Armeekorps, der 68. Infanterie-Brigade und der 33. Feldartillerie-Brigade am 5. und 6. August in ihre Garnisonen zurück.

(110 Wohnhäuser niedergebrannt.) In der Ortschaft Hunatowa im Konikat Gémör sind, wie aus Budapest gemeldet wird, 110 Wohnhäuser niedergebrannt. Zwei Kinder sind umgekommen, 300 Menschen obdachlos. Zahlreiches Vieh und viel Getreide ist verbrannt.

(Wom Safenarbeiter verunglückt in London.) In einer Maschinenveranmlung Londoner Safenarbeiter ist Mittwochabend der Ausstich verunfallt worden.

Umgefahr tausend Safenarbeiter in den Handelsböden von Surrey leuten am Donnerstag die Arbeit nieder, weil die Arbeitsbedingungen, wie sie behaupten, nicht eingehalten worden seien. — In Calais ist es zwischen ausländischen Safenarbeitern und Gendarmen zu einem Zusammenstoß gekommen. Die Ausständigen verwendeten mehrere Gendarmen durch Steinwürfe und verströmten die Fenster des Polizeikommissariats, wogegen die Frau eines der Streifenpolizei gerichtet war.

In Zwickau ist es zu einem Bandenraufge zwischen streifenden und arbeitswilligen Safenarbeitern gekommen. Die Polizei schritt ein, die Safenarbeiter übermüdet. In Petersburg dauert der Streik der Safenarbeiter an; die Gesamtzahl der Streikenden beträgt gegenwärtig 12.000, während 400 Arbeiter weiter arbeiten. Auf 65 von den 95 im Hafen liegenden

Dampfern wird nicht gearbeitet. Der Streik verläuft vollkommen ruhig und trägt ausschließlich wirtschaftlichen Charakter.

**Neueste Nachrichten.**

Dortmund, 5. Aug. Bei der Konkursverwaltung der Niederdeutschen Bank sind insgesamt beinahe 101 Millionen Mark Forderungen angemeldet worden, davon 21 Millionen anerkannt. In der Masse liegen günstigenfalls 4 1/2 Millionen.

Essen, 5. Aug. Der Geschäftsführer Keienborn, dem die Anstifter der Großfirma Bosnac die Vertretung in Zwickau für die Rheinlande und Westfalen übertragen hatte, ist nach Unterschlagung von etwa 100.000 Mk. flüchtig geworden.

Wiener Neustadt, 5. Aug. Auf dem hiesigen Artillerie-Schießplatz kam durch ein Versehen ein Geschöß vorzeitig zur Explosion. Die Trümmer des Geschößes schlugen dem einen Soldaten den Bauch vollständig auf, rissen dem anderen beide Beine weg und verwundeten den Oberleutnant Zapfu leicht.

Vernburg, 5. August. Gestern nachmittag 4 1/2 Uhr brach in dem fünften und sechsten Stockwerk der Saale-Wahlstraße hierher Feuer aus, das schnell um sich griff, obwohl bald die gesamten Feuerwehren der Umgegend und später auch das 3. Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 72 zur Hilfeleistung erschienen waren. Unter juchendem Rausch stürzten die neuen, wertvollen Maschinen und die Mauern in die Tiefe, ein Teil in die Schlenke, wodurch größeres Unglück hätte entstehen können, wenn nicht infolge des augenblicklichen Tiefstandes des Wassers die Schiffahrt eingestellt wäre. Gegen 7 Uhr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden läßt sich gegenwärtig noch nicht übersehen. Verluste an Menschenleben sind nicht zu bezagen.

**Haus- und Landwirtschaft.**

Eine weit größere Ausdehnung als die Lehm- und Tonböden haben in Mitteldeutschland die gemischten Böden (die sog. Mittelböden) und auch die Sandböden. Hier können Höfcherträge nur dann erzielt werden, wenn neben Stallmist oder event. auch Gründüngung fräftige Thomasmehlabgaben verabreicht werden, selbstredend unter gleichzeitiger Berücksichtigung einer angemessenen Kalk-, event. auch Stickstoffdüngung.

Der Gutbesitzer H. Wade in Weentzode, Kreis Seibitz, hat, dünne beizubereiten einen Versuch gemacht, gleichmäßig mit Kalk und Stickstoff und gab zum Vergleich dem einen Teil außerdem noch eine starke Düngung mit 800 kg Thomasmehl pro ha, dem übrigen aber nur eine Düngung mit 600 kg. Lediglich durch die verstärkte Thomasmehlabgabe, die pro ha rund 10 Mark mehr kostete, wurden pro ha 1300 kg Weizenfrucht und 800 kg Stroh im Werte von rund 100 Mark mehr geerntet.

**Anzeigen für Merseburg.**

Für diesen Teil übernimmt die Redaktion dem Publikum gegen über keine Verantwortung.

**Kirchen- u. Familienangelegenheiten.** Sonntag den 6. Aug. (8 nach Trinitatis) predigen: Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Past. Witt.

Nach dem Gottesdienst Beichte und Feier des heiligen Abendmahles.

Dienstag den 8. Aug., nachmittags 4 Uhr, Monats-Versammlung der Frauenhilfe im „Strandbühnen“.

**Todes-Anzeige.** Donnerstag verschied nach kurzen Leiden unser Bruder, Schwager und Onkel, der Schuhmacher

**Baul Ginar**

im 39. Lebensjahre. Merseburg, den 5. Aug. 1911. Die trauernden Hinterbliebenen. Die Beerdigung findet Sonntag vorm. 11 Uhr vom städt. Krankenhaus aus statt. Etwaige Kranzspenden bitte bei Ginar, Gr. Tzthir. 18, abzugeben.

Gestern abend 7/8 Uhr entwich nach kurzem Leiden jedoch hartem Tobestampfe unser liebes kleines

**Walterchen**

im zarten Alter von 4 Monaten. Dies zeigen tiefbetriibt an die trauernden Eltern

**Alwin Vogler und Frau.**

**Dank**

Für die vielen Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters.

**Christian Schönleifer**

sagen wir allen unsern aufrichtigen Dank. Frankleben, den 5. Aug. 1911. Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Verlobung unserer Kinder **Margarete und Curt** beehren wir uns anzuzeigen. Merseburg, 6. August 1911. **Albert Becker** Moritz Knittel, Merseburg. **Moritz Knittel** Canena, Merseburg. Verlobte.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, dass ich das Geschäft meines verstorbenen Mannes, des Kaufmanns **Gustav Adolf Köppe** in unveränderter Weise fortführen werde. Für das ihm entgegengebrachte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch mir fernert hin gütigst bewahren zu wollen. Hochachtungsvoll **verw. L. Köppe.**

**Dank.** Zurückgeführt von dem Grabe meines feinen Entschlafenen, des Schöfers **Karl Schleicher** können wir es nicht unterlassen, allen denen, die seinen Sarg so reich mit Kränzen und Blumen schmückten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten, dem Herrn Pastor Herr für seine trostreiche Grabrede, fernerhin Herrn Lehrer Thieme mit der Schuljugend für ihren Gesang unsern herzlichsten Dank auszusprechen. Möge Gott allen den daran Beteiligten ein reicher Vergelter sein. Götzlich, den 5. Aug. 1911. **Ww. Bertha Schleicher nebst Kindern.**

**Bekanntmachung.** Infolge der in letzter Zeit mehrfach vorgekommenen Brande in den städtischen Anlagen wird hierdurch bis auf weiteres das **Räumen in den Anlagen am Stadtpark** und am **äusseren Gotthardtsteich** von der ehemaligen Reitbahn an **verboten**. Zweierhandlungen werden auf Grund der §§ 5 und 13 der Feuerpolizeiordnung u. 16, 8, 18 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark bestraft. Merseburg, den 3. Aug. 1911. **Die Polizei-Verwaltung.** Größere Wohnung ist zu vermieten und 1. Okt. zu beziehen. **Altenzahnstr. 7.** Meine Wohnung, Stube und Kammer, 1. Oktober zu beziehen **Obere Breite Str. 21.** **Freundl. Wohnung** am Schloßweg 1 ver sofort oder 1. Okt. zu vermieten. Näheres **Obere Breite Str. 16.**

**Schützenplatz.** Sonntag, 6. August, letzter Tag. **Nachmittag Großes Kinderfest** auf dem Festplatz. U. a. großer Boubonregen, Karussell-Freifahrten für Kinder und sonstige Ueberraschungen. **Abends Illumination und bengalische Beleuchtung des ganzen Festplatzes.** Außerdem kann man auf Schmidt's Berg- u. Laßbahn, bei Sachs'schwanender Arminie, sowie Krauses Karussell eine lustige Fahrt riskieren. Bei den Oldiesbuden von Spiele, Gelder und Ausruer lacht dem Publikum Fortuna freundlich entgegen. Bei Müller's Magdeburger Schmalzschmelzerei sowie Engels's Erfrischungshalle wolle man nicht vorbeigehen. Solches Schieß-Gelien steht gleich am Eingang rechts. Bei Wippig gibt es eine feine Wärme und bei Zeebusch eine feine badanna. Außerdem sorgen Mag und Morch für ein feines Glas Bier. Um gütigen Zuspruch bitten **die Budenbesitzer und Schausteller.**

**Varietezelt Schützenliesel** — Schützenplatz. — **neue engagierte Künstler.** Großartiges neues Programm. Das geehrte Publikum wird gesehen, die **entleerten Flaschen der Firma H O S M** möglichst sofort an die W. Kaufsstellen zurückzugeben. **Alkoholfreie Getränke-Industrie Merseburg.**

Billig, kräftig, wohlschmeckend sind



in Würfel zu 16 Pfg für 2-3 Teller Suppe. Nur mit Wasser in kürzester Zeit zubereiten. In grosser Sortenauswahl stets frisch vorrätig bei

**Emil Frabner**, Kl. Ritterstrasse 18.

**Reifer!** Zum **Jahrmart!** **Reifer!**  
Carl Neubert aus Leipzig, Inh.: Marie bert. Neubert empfiehlt den gebrannten Gerichten von Merleburg und Umgegend ihr großes Lager aller Sorten **wahrscheinlicher Reifer, Sportleinen, Mouffeline** zu Hüften und Mädchen, sehr billig, **Dama-Reifer**, vom kleinsten bis zum größten, **Bettbezüge**, eine große Auswahl in **kleinen weissen Barchent, Gendurich und Wolken-Reifen** das Stück von 5 Pfg. an, **Schürzenleinen**, getreift, glatt und farciert, nur gute Qualität 2 Meter 1 Mt., dazu **Belaststreifen** 10 Pfg., 3 Streifen 20 Pfg., **Hemdenbarchent**, Molton, 3 Meter 1 Mt. Auch kommen diesmal **Büdenfedern**, **Büchsen** 15 Pfg. sowie ein **Boiten fertiger Schürzen** zum Verkauf.

Durch den Todesfall meines Mannes verkaufe ich, um das große Vorratlager etwas zu räumen, ausnahmsweise sehr billig.  
**Carl Neubert aus Leipzig, Inh.: Marie bert. Neubert.**  
Stand wie immer: **Gde. Mittelgasse am Rindelaber.**  
Erfennlich am **Schild Waage-Reifer.**

**Roggenstrob, Flegelbrud, und eine Grube Dinger**  
verkauft **Meininger Str. 1.**

**Pferde zum Schlachten**  
kauft jeders, u. zahlt höchste Preise  
**H. Thurm, Halle a. S.,**  
Inh.: Johannes Thurm,  
**Clanauerstr. 78, Telefon 518.**

**Gute Spelsekartoffeln**  
verkauft in ganzen und einzelnen.  
**Erfurt, Hallesche Str. 32.**

**Mustatbirnen**  
in Körben u. Zentnern  
verkauft **Leiniger Str. 12.**

**Achtung!**  
**Kaufe jeden Posten Birnen**  
und zable bis Mittwoch für den Zentner **Mustatbirnen 10 Mt.,** **Nettuz u. Franzosdambirnen 8 Mt.**  
**Günab Hartung,**  
Leiniger in Meuselau.

Sachsen-Altenburg  
**Technikum-Altenburg**  
Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen, 3 Maschinenbau, Elektrotechnik, Aufstellungsbau, 2 Laboratorien.  
Programm frei.

**Kyffhäuser-Technikum Frankenhäusen**  
Ing.-u. Werkstr.-Abt., Gross-Masch.-Labor.  
Staatskommissar.

**Hygienische**  
Bedarfsartikel u. Spülapparate  
verlangen Sie Katalog I gratis ohne Abänderungsvermerk  
Leibbinden - Katalog I  
Näckerbinden - Katalog II  
Bruchbänder - Katalog III  
Damenbinden - Katalog IV  
6 Klappenbüsch - Halle a. S.,  
ii. Giesengasse vom Kastenberg 15

**Schweißfüße**  
werden trocken und geruchlos  
1 Flächte 75 Pfg. Allein bei  
**A. Ruppert, Central-Druck,**  
Markt 17.

**Dr. Thompson's Seifenpulver**  
bestes **Waschmittel**

**Herrliche Naturwellen**  
Unentbehrlich für jede Dame.  
Hier zum **Jahrmart.**



**Stand auf dem Jahrmart.**  
Gefamntlich an der **Sterna.**  
Welle dein Haar ohne **Verunsicherung.** Einfach und praktisch, tagelang haltbar, gibt herrliche **Naturwellen**, f. Kinder **Schillerlöden.** Preis komplett 1 Mt. Bestellungen in Briefen 1,10 Mt.  
**M. Koch, Halle a. S.,**  
Zwingertstraße 26.

**Die echte deutsche Schafwolle**  
garantiert, nicht einlaufend, besonders für **Schweißfüße**, befindet sich wieder auf dem **Jahrmart** zu **Merleburg.**  
Stand: 2. Reihe vom **Nathaus**, 2. Reihe vom **Fleischwurst.** **Weyer, Frau u. Berger.**

**Schuhwaren**  
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen  
**Otto Nibel, Burgstr. 11.**  
Reparaturen schnell und gut.

**Kluge Frauen**  
erhalten ganz sichere Hilfe, selbst bei hartn. Fällen nach Stunden überreichende **Erfolge.** Preis **Stärke 1 Mt. 4,50, Stärke II 1 Mt. 6,50.** **Alex. Kretzer, Verland, Verlandhaus Anton, Mt. 53**  
Berlin W. 15.

**Technikum Mittweida**  
Egr. Sachs.  
Direktor: **Professor Holst.**  
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik. Sonderabteilungen für Ingenieur-, Techniker u. Werkmeister, Elektrot., u. Masch.-Laboratorien, 1 Lehrfabrik, Werkstätten, höchste länderübergreifende Frequenz 6010 Bauscher, Programm etc. kostenlos.  
v. Sekretariat.

**Ideale Büste**  
schöne volle Körperform durch **Magerpulver** **Grainol.** Durchaus unbedenklich, in kurzer Zeit, aerobes überreichend, **Erfolge**, ärztlich empfohlen. **Garantierchein.** **Wachen** Sie einen Verlust, es wird Ihnen nicht **sch. Kar.** Mt. 2 - 3 **Kart.** nur **zur Zeit** 5 Mt. **Porto** extra; **diskreter Verland.** **Apotheker A. Müller,** Berlin O. 166, **Frankf. Allee 136.**

**Mein Geschäftstotal**  
befindet sich  
**Unter-Altenburg 42.**  
**Reinhardt,**  
Gerichtsvollzieher in **Merleburg.**

**Holz Pantoffeln**  
dauerhaft und billig bei  
**H. Lehmann, Pantoffelmacher,**  
Breite Str. 19.

**Dauerwäsche: Kragen**  
von **65 Pfennig** an.  
**Garnitur**  
komplett **2,90 Mt.**  
**Best. Erbst. f. Leinenwäsche.**  
**Abwaschbare Grabatten.**  
**Hugo Räther, Schmale**  
Str. 21.

**NACH PROFESSOR GRAHAM:**  
**AMBROSIA**  
BROD u. CAKES  
GERICKE-POTSDAM  
Verträgt den schwächsten Magen schon morgens frisch.  
Echt sein!

**O. L. Zimmerman, Burgstr.**  
Meiner werten Rundschaft zur gef. Kenntnisnahme, daß ich jetzt **Fleischen aller Art, Aufmaterialien, altes Giken, Pauleinen, Affen** etc.  
**Geißstraße 19**  
in Empfang nehme.  
**Fr. Jeger, Halle a. S.**

**Kyffhäuser-Technikum Frankenhäusen**  
4 samstrg. Hoch- u. Tiefenschule  
Staatskommissar.

**Kinderwagen**  
die modernsten Muster und Farben  
**Wilhelm Köhler,**  
Gothardstraße 5.

**Winterfaaten**  
ist **Peru-Guano**  
"Füllhornmarke"  
der beste Dünger.  
Er lockert die Ackerkrume und fördert die Gäre.  
**Bahnhof Niederbeuno**  
Zu meinem **Erntedankfest** Sonntag den 6. Aug. von nachmittags 3 Uhr ab  
**Ballmusik,**  
wozu freundlich einladet  
**Fr. Jählich.**

**Ahendorf.**  
Sonntag den 6. August lade zu meinem **Erntedankfest**, von nachmittags 3 Uhr ab  
**Fanzbergknigen,**  
freundlich ein. **H. Burchardt.**  
**B.-O. "Waldröschen".**  
Sonntag den 6. August  
**Ausflug nach Bressch.**  
Daselbst von abends 7 Uhr an  
**Ball**  
Musik von einer **Wiener Kapelle.**  
Gäite herzlich willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Kaiser-Wilhelms-Halle.**  
Sonntag den 6. August, von nachm. 3 und abends 8 Uhr an  
**Ballmusik**  
u. 1. **Merleburger Bandonion-Klub.**  
Hierzu ladet freundlich ein  
**Der Vorstand.**

**Reichskrone.**  
Sonntag, 6. August, abends 8 Uhr.

**Leipzig. Geidel-Gänger**  
Direktion **Arthur Geidel.**  
Vollständig neues, sensationelles, hier noch nie gehört.  
Elite-Programm.



Il. a.: **Neu!** 1. Auftreten des **Uniberial-Artisten Georg Robin** als **Damen-Imitator, Sopransänger, Sänger zur Laute** und **Umarmender.** **Neu!** **Emil Kämer** als **Reifenfabrikant.** **Neu!** **Rolfendes Schifal.** **Großer Orig.-Musikal. Transformations-Akt.** **Sowie** das **Charakterbild** **„Wenn Du noch eine Mutter hast“** und der größte **Schleger der Saison** **„Gastwirt Hummel aus Dummelsgrün“.** **Original-Gesamtspiele.**  
**Vorverkaufstarten** a 50 Pfg. sind in den **Zigarren-Geschäften** der **Berren Fuchs** und **Stehob,** sowie in der **Reichskrone** zu haben. **Bei günstiger Bittierung findet das Konzert im Garten statt.**

**Heute Ausflug nach Löpitz.**  
Sammelort bei **Kam Staake, Neumarkt 38.**  
Abmarsch pünktlich 3 1/2 Uhr nachm. **Freunde des Vereins sind willkommen.**  
**Der Vorstand.**

**Turnverein Rothstein**  
Sonntag, 6. Aug. von nachm. 3 u. abends 8 Uhr.  
**Gesellschafts-Tänzen**  
in **Meuselau** (Raffeehaus).  
**Der Vorstand.**

**Gesellschaftsverein Enterpia**  
hält Sonntag den 6. Aug. von nachm. 3 und abends 8 Uhr, sein  
**Tänzen**  
in **Gasno** ab. **Gäite** willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Thüringer Hof**  
(Telephon 202).  
von alterher bekanntes und bewährtes  
**Familien-Rotal.**  
Freisch vorgefertigte Räume, bewirtschaftet durch **F. G. Vater.**  
Um geneigtes Wohlwollen bitten  
**D. D.**

**Reichskrone.**  
heute Sonntag  
**große Konzerte**  
**D. Damen-Ensembles.**  
**Dir. Alois Weis.**  
6 Damen. 6 Damen.  
Aukerdem Auftreten der **Konz.- u. Operett.-Gängerin Trudi Brumberg**  
11 Uhr **Frühstücken-Konzert.**  
Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr  
**Große Familien-Konzerte**  
mit neuem, abwechslungsreichem Programm.  
Ich habe, entsprechend meinem Prinzip, nur Gutes zu bieten, keine Kosten scheut, um dem verehrten Publikum genussreiche Stunden zu bereiten und bitte um gütigen Zutritt.  
**Albert Berner.**

**Heute Sonntag**  
**große Konzerte**  
**D. Damen-Ensembles.**  
**Dir. Alois Weis.**  
6 Damen. 6 Damen.  
Aukerdem Auftreten der **Konz.- u. Operett.-Gängerin Trudi Brumberg**  
11 Uhr **Frühstücken-Konzert.**  
Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr  
**Große Familien-Konzerte**  
mit neuem, abwechslungsreichem Programm.  
Ich habe, entsprechend meinem Prinzip, nur Gutes zu bieten, keine Kosten scheut, um dem verehrten Publikum genussreiche Stunden zu bereiten und bitte um gütigen Zutritt.  
**Albert Berner.**

**Schießklub Merleburg**  
Sonntag den 6. August  
**Familien-Ausflug nach Meuschan** (Schmidt's Gasthaus).  
Von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an  
**Tänzen**  
verbunden mit **Preisstücken.**  
**Der Vorstand.**

**Städarbeiten**  
in **Kreuz, Jagd- u. Plattisch,** an nur geübte **Städlerinnen** zu vergeben. **Meldungen** an  
**Zapfeneriefabrik, Leipzig,** Katharinenstr. 20, I.  
**Jünger Mann** von 18 Jahren **sucht Stellung**  
in einem **technisch. Bureau** als **Zeichner.** Off. unter **Techn. Bureau** an die **Exp. d. Bl.**  
**Agent** gef. 3. **Gigarr-Verk. a. Wirtz** zc. **Bergitz, ev. Mt. 800-** monatl. **G. Jürgenien & Co., Hamburg 22.**  
**Odentlicher, fräftiger**

**Hausbursche**  
nicht unter 16 Jahren sofort gesucht  
**Neumarkt 38.**  
**Marthelher**  
nicht **Wider-Drogerie, Entenplan.**  
**Lüchtige Arbeiter**  
werden angenommen.  
**Ziegelei Amtshäuser 2.**  
**Lehrlings-Gesuch.**  
Zum **Oktob.** oder später **suche** ich einen **musik. jungen Mann** mit guter **Schulbildung** als **Lehrling**  
**Heinrich Göthau, Halle a. S.,** **Sommerfeldstr. 11, gr. Ulrichstr. 88.**

**Aeltere Mädchen oder unabhängige Frauen**  
für **Fabrikarbeit** gesucht.  
**Papierwarenfabrik**  
**B. A. Blankenburg.**  
**Verkäuferin**  
per sofort oder 1. Sept. gesucht  
**G. A. Stedner.**

**Odentliches, ehrliches Dienstmädchen,**  
evtl. auch vom Lande, per 1. Okt. dieses Jahres gesucht. Näheres in der **Exp. d. Bl.**  
Gesucht per 1. Sept.  
**junges Mädchen**  
(14-16 Jahre), an liebsten vom Lande. **Kaufhofstr. 16, part.**  
**Saubere Aufwartung**  
für sofort gesucht  
**Weisse Mauer 14, 11.**



Grösste  
Auswahl.

# Zum Schulanfang!

Billigste  
Preise.

## Schulanzüge

Blusen und Jackenfasson  
von Mark 2,25 an.

## Knaben- Wasch-Anzüge

Blusen und Hosen  
der vorgerückten Saison wegen  
unter Preis

*Lehrer: Müllers, was ist Knabenanzug?*  
*Müllers: Schulanzüge von Oskar Zimmermann*  
*Lehrer: Ja, und was ist!*

**Echt gestrickte Knaben-Anzüge.**

## Loden-Joppen Wasch-Joppen

von Mark 1,00 an.

## Einzelne Knie- und Leibhosen

in dauerhaften Stoff- u.  
Manchester-Qualitäten  
von Mark 0,85 an.

# Oskar Zimmermann, Merseburg, Markt 13.

Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

### Versteigerung.

Montag den 7. August cr. vormittags 11 Uhr, versteigere ich im Gasthof zur Zumburg auf Grund gerichtlicher Anordnung

#### 1 Pferd

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Reinhardt, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

**Delgrube 35, 1. Etage,**  
bestehend aus vier heizbaren Stuben, Korridor, Küche und Zubehör zu vermieten, Gas vorhanden.

#### Wohnung

für 850 Mk. sofort od. zum 1. Okt. zu vermieten Meißner Str. 4.

#### Wohnung

4 Zimmer, Küche, Speisekammer und Zubehör, Gas, ist zu vermieten, 1. Oktob. zu beziehen. Preis 850 Mk. Annenstr. 2.

#### Wohnung

von 4 Zimmern und Zubehör (möbl. mit Badewann) zu Mitte oder Ende September gesucht. Da Sündender auswärtig, bitte um nähere Angaben. Offerten unter Nr. 38 an die Exped. d. Bl.

**Rubige Leute suchen Wohnung**  
im Preise von 60-80 Talern. Offerten zum 1. Oktober unter Nr. 100 an die Exped. d. Bl.

Das in  
**Merseburg, v. d. Sirtirt 3,**  
gelegene

### Grundstück,

in welchem seit 38 Jahren Weißgerberei und ein gutgehender Handel in Flecken, Fasern und Kaminengelen etc. - der weiter ausdehnungsfähig ist - sowie Wollhandel betrieben wurde, ist wegen Ablebens meines Mannes zu verkaufen. Die Lokalitäten eignen sich auch zu jedem anderen Geschäft.  
Anna verw. Dietrich.

**4000 Mk. u. 6000 Mk.**  
auch zur zweiten Stelle auszulassen durch  
Gottmannshausen & Hofenburger, Banfisch, Lüben, Fernspr. 50.

## Großer Saison-Räumungs-Verkauf

in Preise zurückgesetzt

# Schuhwaren

Damen-Stiefel von 5,50 Mk. an. Herren-Stiefel von 4,50 Mk. an.  
Kinder-Stiefel von 75 Pfg. an.

Großer Posten Pantoffeln von 48 Pfg. an, nur so lange Vorrat reicht.

## Schuhwarenhans J. Jacobowitz,

Merseburg, Entenplan 9. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

## 12-15000 Mark

erste Hypothek bei 21000 Mark  
Brandkasse auf Wohnhaus-Grundstück in Lüben per sofort od. später gesucht. Off. unter P 10585 an Haakenstein & Vogler, u.-o., Leipzig.

**Neuerbautes Bohnhaus**  
mit schönem Garten zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

### Eine Färse

steht zu verkaufen. Köpen Nr. 5.

### 4 Käuferfische

zu verkaufen. Rosental 3.

### Ein Paar Käuferfische

sind zu verkaufen. Benenien 5.

### 6 Stück Absatzfisch

sind zu verkaufen. Tragarth 1.

### Ein Kinder- und ein Sportwagen

sind billig zu verk. Hofmarkt 23.

### Guterh. Kindertwagen m. G.

zu verkaufen. Unter-Ältenburg 2.



## Sternwoll-Sportkleidung

**Aus Schneestern-Wolle**  
Interessante Beschäftigung, auch für Ungeübte!  
Jedem Schneestern-Paket liegt eine genaue Strickanleitung nebst Zeichnungen bei, um ganze Kostüme, Jackets, Rock, Sweaters, Muff und Mützen etc. selbst zu stricken und zu häkeln.  
Billig, modern und elegant!  
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.  
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.  
Norddeutsche Wollkammerei & Kamm- u. Garnspinnerei, Sternwoll-Spinnerei, Allona-Bahnhof.

### Ein Fahrrad.

4 Std. Dobermänner, echt Stannub., verkauft bill. Dito, Wagnerstr. 6.

### Motorrad,

N. S. U. 1/4, tadellos, fast neu, samst. Versteigerer, wegen Anschaffung eines Wagens spottbillig zu verkaufen. Zu erfragen bei Dreise, Fahrradhandl., Vorwerk.

### Gebrauchte Wäckerolle

wird zu kaufen gesucht. Gef. Angebote bei  
H. Deher, Schmale Str. 2.

### Gebrauchtes Fahrrad

zu verkaufen. Sirtirtberg 4.

### 80 Aufschwager

neue, mod. u. wenig geb. Landauer  
Blaetons, Kumpes, Fischer-  
Sagde u. Bombwagen, Dogarts,  
nur la. Fabrikate und Geardire.  
Berlin, Luisenstr. 21. P. Hoffschulte.

### ff. neuen

### Fauerkohl,

a Pfund 10 Pfennig,  
empfehlen

### Wilh. Kösterisch.

## Tivoli-Theater.

Dir.: Hans Müllers.  
Sonntag, 6. August. Anfang 8 1/2.  
Zum letzten Male

## Goldfische.

Luftspiel in 4 Akten v. Schönthan.  
Gewöhnl. Preise. Duzendb. gültig.  
Vorverkauf auch Sonntag nachmittags 3 bis 6 Uhr im Tivoli.  
Kasseneröffnung 7 1/2. Anfang 8 1/2.  
Nachmittag 4 Uhr  
große Kinder-Vorstellung.

## Dornröschen.

Märchen in 4 Bildern v. Görner.  
Spertheil 50, 1. Platz 25, 2. Platz 15.  
Kasseneröffnung 8. Anfang 4.

## Ein Herrenschreibtisch

mit Sessel  
ist preiswert zu verkaufen  
Dere Str. 21.

### Achtung!

Meiner werthen Kundschaft zur Kenntnis, daß ich in diesem Jahre  
**mein Stillager**  
in Meuselbau am Gänsfeld  
befindet (nicht am Kassehaus).  
Empfehle alle Sorten  
**Tafel- u. Kochbirnen,**  
**Apfel, Geleedäpfel**  
**u. Pflaumen.**

## Frau Hedwig Hartung.

**Ziegeleimaschinenfabrik**  
Mitteldeutschlands sucht  
**tüchtige Schlosser**  
für Werkstatt und Montage. Angebote mit Lohn-Ansprüchen unter  
**J. Z. 5992** befördert. **Kuof**  
Mosse, Berlin S. W.

Gesucht zum 1. Oktober ein  
anständ. Kindermädchen  
Frau Charlotte Schulze,  
Mühlendamm 4.

**Saubere Waschfrau**  
sofort gesucht  
Bauchstädter Str. 21, 11.



Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Luftschiffer-Leutnant.

Humoristischer Roman von Alwin Römer.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Und Dehoff hat Dich erkannt?“ frag Polly! — „Auf den uns heimlich trauen und leben ein paar Jahre in höheren ersten Blick! Solche Augen machte er, als er mich in Uniform | Sphären!“ — „Am liebsten möcht' ich wahrhaftig so mit Dir davonsegeln!“ — „Das glaub' ich Dir wohl! Aber unter fünf Zimmern tu' ich's nicht in Deinem Luxus-Luftschiff! Das laß Dir gesagt sein, Liebster!“ lachte sie.

„Kindskopf!“ murmelte er, angesteckt von ihrer guten Laune. „Wächstest Du nicht auch Dampfheizung und Wasserleitung?“

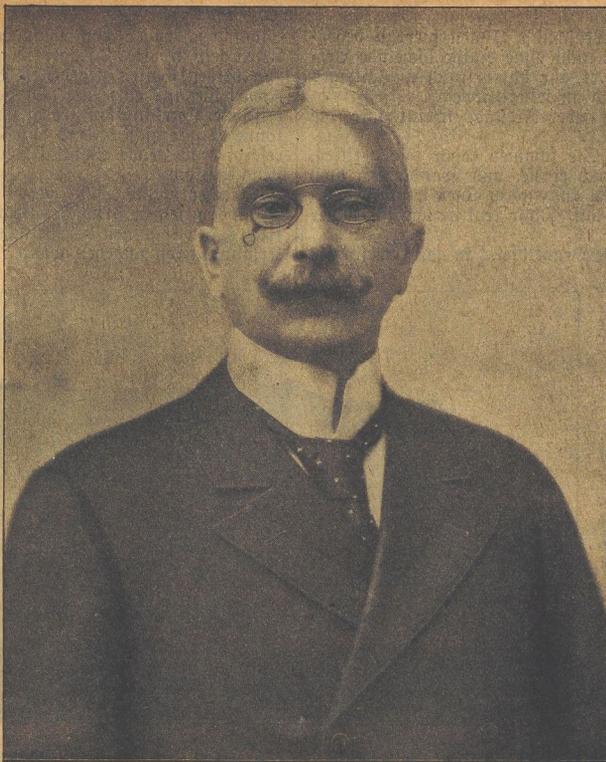
„Das ist selbstverständlich, Herr Luftschiffbaumeister!“

„Ich werde es mir merken! . . . Aber verrat' mir erst mal: wie steht's mit dem Bestand Deines braven Seebären-Dnkels, auf den Du gestern doch ziemlich zuversichtlich rechnetest?“

„Schlecht!“ berichtete sie, und ein Schatten glitt wieder über ihr Antlitz. „Papa hat ihn sozusagen per Post vereidigt, mich wie eine Art Mordbrennerin zu bewachen. Natürlich Modritz' wegen, wie ich Dir schon sagte! Aber in diese mich heimlich höllisch belustigende Aufgabe hat sich Dnkell Spillboom so elend verbißen, daß er von meinem wirklichen Kummer nichts hören mag und sich dickfellig die Ohren verstopft, wenn ich nur den geringsten Anlauf dazu nehme!“

„Na, weißt Du, eh' wir auf diesem Wege zum Ziel kommen, kann ich, weiß Gott, Feldmarschall werden!“

„So erfinde einen Luftballon, Du Wüster, in dem man anständig existieren und haushalten kann: Küche, Speisezimmer und Salon mit ein bißchen Wintergarten oder so etwas. Mein Doudoir in Blau nicht zu vergessen. Dann lassen wir



Der neue österreichische Ministerpräsident Freiherr von Gautsch trat an Stelle des zurückgetretenen Freiherrn von Bienerth. Freiherr von Gautsch bekleidet zum dritten Male den Posten eines Minister-Präsidenten, den er in den Jahren 1897—1898 und 1904—1906 bereits inne hatte.

„Schlecht!“ berichtete sie, und ein Schatten glitt wieder über ihr Antlitz. „Papa hat ihn sozusagen per Post vereidigt, mich wie eine Art Mordbrennerin zu bewachen. Natürlich Modritz' wegen, wie ich Dir schon sagte! Aber in diese mich heimlich höllisch belustigende Aufgabe hat sich Dnkell Spillboom so elend verbißen, daß er von meinem wirklichen Kummer nichts hören mag und sich dickfellig die Ohren verstopft, wenn ich nur den geringsten Anlauf dazu nehme!“

„Schlecht!“ berichtete sie, und ein Schatten glitt wieder über ihr Antlitz. „Papa hat ihn sozusagen per Post vereidigt, mich wie eine Art Mordbrennerin zu bewachen. Natürlich Modritz' wegen, wie ich Dir schon sagte! Aber in diese mich heimlich höllisch belustigende Aufgabe hat sich Dnkell Spillboom so elend verbißen, daß er von meinem wirklichen Kummer nichts hören mag und sich dickfellig die Ohren verstopft, wenn ich nur den geringsten Anlauf dazu nehme!“

Und nun erzählte sie ihm ausführlich, welche vergelichen Versuche sie gemacht hatte, dem humorvollen Meerfahrer ihre Herzensnöte anzubertrauen und seine Bundesgenossenschaft zu ge-

winnen. — Dabei bemerkten sie beide nicht, wie sie von der Tür aus schon eine geraume Weile beobachtet wurden.

Plötzlich jedoch fiel Bollys Blick auf die Frauengestalt im Türrahmen. Und sie wurde leise rot unter dem auf ihr ruhenden Augenpaar, so sehr sie sich auch darüber ärgerte.

„Kennst Du die Dame dort, Konrad?“ wisperte sie. Er sah auf und irrang von der Bank hoch, die Hand zum militärischen Gruß an die Schläfe legend, obgleich er Zivil trug.

Es klang lustig und herzlich zugleich. Bolly fühlte, daß sie wirklich Sympathie erweckt hatte und faßte schnell Vertrauen zu der immer noch schönen, ein wenig runden Bierzigerin mit den klugen und doch soviel Herzensgüte verrathenden Augen, die sich wie eine alte gute Bekannte zu ihr auf das Bänkchen gesetzt hatte, um sich in die Fährnisse dieser interessanten Leutnantsliebe einweihen zu lassen.

„Und meinen Sie wirklich, daß Ihr Onkel Kapitän der



Helmuth Girth, ein deutscher Aviator, legte die 550 km lange Strecke von München bis Johannisthal bei Berlin in 5 Stunden 40 Minuten zurück. Der kühne Flieger hatte als Passagier den Fabrikanten Dierlamm aus Stuttgart in seiner Flugmaschine.



Zur Neubildung des französischen Ministeriums:  
Der neue Ministerpräsident Caillaux war in dem gestürzten Ministerium Monis Finanzminister, hat aber jetzt das Ministerium des Innern übernommen. In politischen Kreisen erfreut er sich großer Wertschätzung.



Der neue Minister des Inneren, de Selbes, gilt als ein sehr erfahrener und kenntnisreicher Verwaltungsbeamter, doch hatte er bisher noch niemals Gelegenheit, sich auf diplomatischem Gebiet zu betätigen.

„Welch' angenehme Ueberraschung, Ihnen hier zu begegnen, gnädige Frau!“ rief er, nicht ohne einige lächelnde Verlegenheit. Und dann führte er, ihr humoristisch ungläubiges Gesicht ignorierend, ihre Hand an seine Lippen.

„So ganz angenehm, lieber Freund, scheint mir die Ueberraschung doch nicht zu . . .“

„Mehr noch als das! Sie kommen sogar wie gerufen, Frau Hauptmann!“ unterbrach er sie und wandte sich nach Bolly um: „Brauchen wir nicht ganz nötig einen Bundesgenossen, Schatz?“ — Bolly glühte auf. Dann trat sie lächelnd näher und ließ sich vorkstellen.

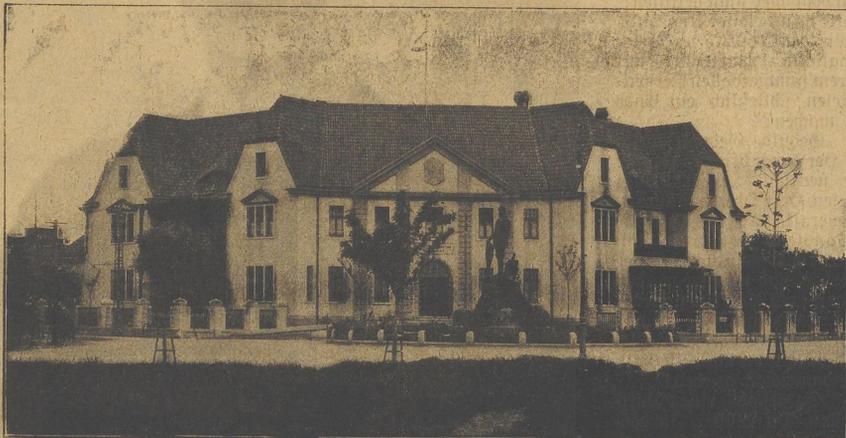
„Aho Sie sind die richtige Braut dieses in ganz Berlin als

Stammtischbruder von meinem allerdings immer durstigen Alten sein könnte?“ fragte sie nach der mit Unterbrechungen von beiden Seiten gegebenen Beichte. Eigentlich hatte das Kiesel nur als entfernte Möglichkeit hingestellt. Bollys optimistische Kombination jedoch war darauf eingegangen, als könne es gar nicht anders sein, als wäre ihnen das bislang so referiert waltende Schicksal diesen einen kleinen Zufall wenigstens schuldig.

Leider mußte Bolly weder das Weinlokal, in dem Onkel Spillboom seinen Frühschoppen trank, noch den Namen des Offiziers, den er wegen des Besuches von Tegel um Führung und Erläuterungen angehen wollte. Aber die strategisch gebildete

#### Das neue deutsche Konsulatsgebäude in Tientsin

das vor kurzem eingeweiht wurde, bringen wir hier im Bilde. Der Neubau legt Zeugnis ab von dem Wachstum der deutschen Kolonie und der deutschen Interessen in der Nordchina. 1860 gab es in Tientsin drei, 1892 zehn, 1901 siebenundzwanzig und 1910 achtundfünfzig deutsche Firmen.



Saggestolz verchristenen Menschen, der statt des Herzens einen eisenschmelzbaren Eisklumpen in der Brust tragen soll? Durch Verzauberung natürlich! Aber nun weiß ich ja, wie die Zauberin aussieht, die das zuwege gebracht hat! Und ich muß sagen, von einer so wunderschönen, süßen kleinen Hexe hätte ich mir das als Mann ganz sicher auch gefallen lassen!“

Protektorin war nicht lange in Verlegenheit, wie das auszufundtschaften sei. Da sie gewillt war, den jungen Leuten in ihrem etwas verzwickten Streben nach der erhofften Vereinerung beizustehen, mußte ihre impulsive Natur auch sogleich Mittel und Wege, für das zunächst Liegende wenigstens. Zudem waren ihr, da sie kinderlos lebte, dergleichen Betätigungen

ein wahres Labfal. Halsen sie ihr doch über manche, sonst nutzlosen Grübeln über Unabänderliches gewidmete Viertelstunde freundlich hinweg!

Sie zog die Uhr und rechnete nach.

„Salb zwölf!“ erklärte sie. „In einer halben Stunde erscheint mein Herr und Gebieter in der Eggelingschen Weinstube am Dönhofsplatz. Wenn Sie bald danach gleichfalls dort auftauchen und ihm eine kleine Bestellung von mir ausrichten, könnten Sie das Terrain auf den Onkel Spillboom hin rekonozieren! Aber lassen Sie sich nicht etwa verführen, meinen guten Hauptmann mit ins Komplott zu ziehen. Er würde den Drei in den ersten fünf Minuten verderben. Für solche delikaten Geschichten hat er nämlich nicht das mindeste Talent!“

Bolly hatte sich während dieser Instruktion für ihren Konrad ganz entsetzt davon überzeugt, daß es wirklich halb zwölf geworden war beim Plaudern und Kläneschmieden. Frau Antje war sicher schon seit einer Viertelstunde zurück und saß im Palmengarten drunten, wenn sie nicht gar auf Entbedungsreisen ausgegangen war und womöglich in der nächsten Minute am Eingang zu der Golt sei Dank nur gegen ein Eintrittsgeld zugänglichsten Kunstausstellung auftauchte!

Gastja wandte sie sich jetzt an den Geliebten, um Abschied zu nehmen.

„Wann sehen wir uns wieder, Schatz?“ fragte er, sie unmerklich an sich ziehend, indes die kluge Frau von Epenried plötzlich ein ganz fabelhaftes Interesse für ein Brombergersches Frosch-Aquarell empfand und sich bei dem nächstretenden Verkäufer angelegentlich nach dem Preise des schalftastigen Bildchens erkundigte.

„Ich denke am Montag draußen in Tegell!“ entgegnete sie unruhig.

„Falsch!“ zensierte er und gab ihr schnell einen Kuß, so rot sie auch darüber wurde.

„Aber Konrad!“ flüsterte sie, unwillig und doch lächelnd. „Wenn das Frau von Epenried sähe!“

„Dann hätte sie sich nicht umdrehen dürfen!“ bemerkte er ungerührt von ihrer Verlegenheit. „Also pass' ein bißchen auf morgen. Ich komme gegen Abend in den Garten draußen, wo die Hochzeit gefeiert wird, und sage Dir über unsere Pläne Bescheid. Frau von Epenried wird schon was austüfteln, was uns vorwärts hilft. Eine bessere Alliierte könnten wir gar nicht finden!“

Bolly wollte von einer Begegnung im Schloßbrauereigarten zwar nichts wissen, weil es ihr doch bedenklich schien. Aber sie war viel zu sehr darauf bedacht, Antje endlich aufzusuchen, als daß sie sich noch auf langen Widerstand hätte einlassen mögen.

„Ich denke, wir finden uns — durch einen famosen Zufall natürlich — recht bald einmal wieder zusammen, mein liebes Fräulein Hellbrand!“ erklärte die Hauptmannsfrau, ihr die Hand herzlich drückend. „Wenn dann Ihr schrecklicher Seehären-Onkel dabei sein sollte, machen wir uns den Spaß und lassen uns als Wildfremde ganz steif miteinander bekannt machen. Vielleicht am Sonntag im „Schwedischen Babilon“! Ich freue mich schon ganz heimtückisch darauf, dem hartgesottenen alten Junggesellen ein gehöriges A für ein U zu machen! Bleiben Sie nur immer hübsch unbefangen und natürlich. Es müßte doch mit dem Rudak zugehen, wenn Sie nicht noch diesen Herbst als junge Leutnantsfrau in Berlin Einzug halten könnten!“

Bolly bedankte sich entzückt. Ihr ganzer Uebermut, der sich nach dem Geplänkel mit Onkel Klaus doch ein wenig gedämpft gezeigt hatte, war wieder mobil, und so erklärte sie wenige Minuten später denn auch hartgesotten der beinahe ratlosen Frau Antje unter Vorbeergebüsch und Palmwedeln, daß sie genau so nach ihr gesucht habe, wie die Braut selbst nach ihrem Schützling. Es sei ihr zweifelhaft gewesen, ob Antje sie nicht doch im Erfrischungsraum vermute, da sie eine bindende Abmachung nicht getroffen hätten; und wenn Antje sie dort nicht habe finden können, so seien sie in dem großen Basar wahrscheinlich auf verschiedenen Wegen umeinander herum gegangen.

Schließlich ließ sich das Opferlamm das auch einreden, und nun wanderten sie flugs an den Handschuhstand, von dort zum Stiefellaager und in all' die anderen Abteilungen.

Nur einmal war's der guten Wiedenpahlen, als sähe sie die Blide eines schlanken, jungen Herrn ziemlich angelegentlich auf Bollys Antlitz ruhen, und sie hätte darauf schwören mögen, daß diese Erscheinung trotz des irreführenden Zivils aufs Haar jenem frischen Offizier ähliche, der gestern an Bollys Seite die Sperre am Anhalter Bahnhof passiert hatte. Da Bolly aber

mit keiner Wimper unter jenen Blicken suchte, sondern ausschließlich in die Auswahl blauen Atlasbandes vertieft schien, flaute der aufcastigene Verdacht langsam wieder ab, und auch ihr Interesse wandte sich den Bändern zu, wobei sie es glücklicherweise, die allzu teuren Qualitäten diesmal auszuweichen . . .

4.

Mit einer kleinen halben Stunde Verspätung war am anderen Vormittag der Wagen vorgefahren, der Bolly Hellbrand zur Kirche abholen sollte. So lange hatte sie fix und fertig zwischen den Meeres-Ungewöhnern der verschiedenen Ozeane im „Aquarium“ gestanden und ihre Geduld geübt. Onkel Klaus war dabei um sie herumgewandelt, natürlich nicht ohne die Pfeife, und hatte seiner Bewunderung über den Zauber ihrer mädchenhaften Schlantheit und Nimmut Ausbruch gegeben. Frau Antje war in Anbetracht der Kosten etwas zurückhaltender; aber sie ließ es sich doch nicht nehmen, als der Hochzeitswagen abgefahren war, die nächste Straßenbahn zu besteigen, um der kirchlichen Feier von einem Seitenplätzchen der Apostel-Paulus-Kirche aus beizunehmen. Sie mußte den Triumph genießen, ihres Kapitäns jugendfrische Nichte zwischen all' dem Berliner und Schöneberger „Gewächs“ als die schönste und vornehmste rühmen zu hören.

Als sie von dort wieder heimkam, war Klaus Spillboom längst auf und davon, um „sein Rheuma zu füttern“, in der Weinkeise nämlich. Antje hatte die feste Ueberzeugung, daß ihm der Krübschoppen nicht gut tue. Aber sie mußte es, wie so manches andere auch, für sich behalten. Im Briefkasten schimmerte irgend eine Postkarte. Sie schloß auf und fand eine Depeche für den Kapitän, die sie sogleich in große Erregung versetzte. Das war doch sicher eine Nachricht über den „Szeptopelhopfer“, den Modritz, der seine „Spritzfahrt nach Berlin“ angetreten hatte. In ihren Gedanken und Träumen stand sie nämlich genau so unablässig Posten gegen dieses „verliebte Un-diert“ wie ihr Herr selbst.

Nun überlegte sie kurz, was wichtiger sei: das Mittagbrot oder die Depeche. Und selbstverständlich entschied sie sich für die letztere. An aller Hast traf sie noch ein paar Vorbereitungen auf dem Herde, setzte das angekochte Gemüße in die praktische Kochkiste und wollte gerade die Wohnung abschließen, um den Kapitän am Stammtisch aufzuföhern, als ein junger, für ihre etwas puritanische Gesinnung ein bißchen gedehnt gekleideter Herr die letzten Treppentufen erklang. Er berührte nachlässig den feinen, hellgrauen Filzhut und fragte: „Wohnt hier der Herr Kapitän Spillboom?“

„Goll woll sein, Herr . . .!“ entgegnete sie mißtrauisch und musterte den Besucher von oben bis unten. „Aber er ist nicht zu Hause!“

„Nicht zu Hause?“ schnarrte der Fremde, und es klang fast, als ob er's nicht recht glaubte.

„Nein!“ brummte Antje kurz.

„D . . . das . . . ist allerdings sehr bedauerlich! — Indessen . . . vielleicht ist Fräulein Hellbrand aus Schollenberg zu sprechen? . . . nicht?“

„Die erst recht nicht!“ verkündete die Steuermannswitwe wuchtig; denn nun wußte sie ja, wer da vor ihr stand. Ganz so hatte sie ihn sich gedacht, den fatalen Durchbrenner: offen und unerschämmt. Welch eine Dreistigkeit, hier einfach die Treppe herauf zu steigen, um Bolly zu sprechen! Sicher hatte er Wind davon, daß der Kapitän um diese Zeit nie zu Hause wäre. Sonst hätte er sich wohl gehütet, nach ihm zu fragen. „Wünschen Sie sonst noch etwas?“ erkundigte sie sich scharf, nachdem sie am Schluß dieser Gedankenreihe angekommen war und den Wohnungsschlüssel in ihre Geheimtasche praktiziert hatte.

„Ja . . . sagen Sie mal . . . ist etwa heute zufällig die Hochzeit draußen in Schöneberg?“ fragte er mit verdrießlicher Miene.

„Darüber lasse ich mich von Ihnen zu allererst ausfragen!“ trumpte sie.

„Von mir zu allererst?“ wiederholte er in seinem nachlässigen Ton. „Sagen Sie mal, gute Frau, was soll denn das heißen?“

„Das werden Sie selbst schon am allerbesten wissen, Sie neugieriger Herr! . . . Aber wenn ich Ihnen einen guten Rat geben soll, so lassen Sie Fräulein Hellbrand man hier in Ruhe und schwimmen Sie so schnell wie möglich wieder ab, ehe mein Kaptein Sie unter die Hände kriegt! Das sind nämlich Seemannshände, die nicht viel Umstände machen!“ erklärte sie scharf.

Er sah sie sehr hochmütig von oben herunter an.

(Fortsetzung folgt.)

## Pietät.

Skizze von Johann Georg Seeger.

(Nachdruck verboten.)

Uebernächtigt und gelangweilt refelte sich der Studiojünger der Medizin Alfred Meinert im kissenbelegten Lehniessel seiner Großtante Aurelie. Nun saß er schon 10 Minuten allein, ohne daß er einen menschlichen Laut vernommen hätte. Alles ringsum schien zu schlafen, die altmodische Birnholzkommode mit dem Messingbeischlag, die Wiener Standuhr darauf, die Schattentirise an der Wand, die Meißner und Frankenthaler Porzellanfigürchen im Glaskrans, die Oelgemälde mit ihren stumpfen Goldrahmen, die blühenden Goldlackstöcke am offenen Fenster. Selbst der schwache Morgenstrahl, der in das kleine, mit altem Hauskram vollgestopfte Zimmer zitterte, deutete dem Großneffen schlummern zu wollen. Und das „Atmungserparfüm“, wie er es nannte, jenes Gemisch, zusammengesetzt aus Düften von Blumen, die vor zwei Menschenaltern sorgsam in winzigen Hausgärten gezogen worden waren, legte sich ihm schwer auf die Sinne; langsam senkten sich seine Lider, und durch die Stille des Zimmers tönte rhythmisches Schnarchen. Die Erinnerung an die letzte Nacht erwachte in einer Reihe von Traumbildern in Alfreds Seele: er sah seine Angebetete, er plauderte mit ihr und schwebte nach dem Klange der Musik — die alte Uhr hinter ihm an der Wand spielte ihr zitterndes Stundenlied — mit ihr durch den Saal, und dann, dann sah er bei lustigen Kameraden die ganze Nacht hindurch . . .

„Armer Junge!“ hörte er sagen, und mühsam die Augen öffnend, sah er Großtante Aurelie vor sich und schaute in ihr faltenreiches, jetzt mitleidig lächelndes Gesicht. „Bleib‘ nur sitzen, Alfredchen!“ Sie drückte ihn mit ihren schmalen Händen in den Sessel zurück. „Wenn man wie Du wieder die ganze Nacht in der Klinik war, ist’s natürlich, daß die Natur einmal ihr Recht fordert. Auf dem Stuhle da hat mein Vater selig oft nach Operationen geschlummert, und ich bin daneben gefessen und habe ihm die Fliegen abgewehrt. Na, mein Vater selig . . . wie Du ihm gleichst! Nein, bleib‘ nur sitzen! Ich bring‘ Dir sein Lebenselixier, wie er es nannte.“

Unhörbar beweagte sich die zierliche Greisin durchs Zimmer, entnahm einem schmalen Schrank eine dunkelgrüne Flasche, füllte eines der feinen Gläschen, die auf einem kleinen Tisch am weißen Kachelofen standen, mit der stark duftenden Flüssigkeit und bot es auf einem zierlichen Teller dem Gaste an. Vorsichtig probte dieser von dem Tranke und sagte dann: „Du bist eine unübertreffliche Meisterin!“

„Ach? O nein, Alfredchen, ich nicht. Was ich kann, das verdanke ich alles meinen seligen Eltern. Du weißt ja, ich bin nur stark in diesen Räumen, wo sie gelebt haben. Draußen, unter den fremden Menschen, ach, da fehlen sie mir, da bin ich mit meinen 70 Jahren ein unbeholfenes Kind. Ich begreife heute noch nicht, wie man ohne seine Eltern in der Welt zu leben vermag. Hätte ich nicht diese Möbel, diese Bilder, diese Zimmer, die mir durch meine Eltern geheiligt sind, ich wüßte nicht . . .“ Sie konnte nicht weiter sprechen, sondern begann mit einem Seidentuche die Politur der Kommode zu reiben.

„Du bist eben eine Dienerin der Pietät, Tante,“ sagte Alfred und trank hinter dem altersgebeugten Rücken der Greisin sein Glas leer.

Eine Weile vernahm man nichts als das leise Knistern des Seidentuches. Dann wandte Tante Aurelie sich ihm zu; ihre Augen waren feucht, und leise sprach sie: „Na, Pietät, so kann man es wohl heißen. Schau, Alfredchen, jetzt werden es bald 40 Jahre seit dem Tode meiner Eltern, und mir ist immer noch, als seien sie nur ausgegangen, als hätten sie mir die Beforgung des Hauswesens überlassen, mir und der alten Anna, und würden nun bald zurückkommen, wie von einem Spaziergang. Kein Stüchchen hab‘ ich verändert in dieser Zeit. Da“ — sie öffnete eine Tür — „da ist noch ihr Schlafzimmer, daneben Vaters Studierstube, und ich schlafe immer noch in meinem Mädchenzimmer auf den Hof hinaus.“

„Aber, Tante . . .“ Die Erinnerung an die letzte Nacht war übermächtig in ihm geworden, der Anblick der Greisin jedoch machte ihn verstümmen.

„Du wolltest etwas fragen. Nicht?“

„Ja, aber es könnte Dich verletzen . . .“

„Alfredchen, Du weißt, daß Du jetzt mein Einziges bist. Frage nur, frage nur!“

Er zögerte, endlich aber sagte er beinahe verlegen: „Gast Du niemals geliebt, Tante? Ich meine, einen Mann, der —“

Ueber das weiße Antlitz zog flüchtiges Rot. Ihre Augen irrten zu dem zierlichen Nähtisch am Fenster, haften dort eine Sekunde und blickten nun den Neffen fast schmerzlich an.

„Ja, einmal habe ich geliebt,“ sagte sie leise, als spräche sie mit sich selbst. „Im Frühling war’s, und . . . da starb meine Mutter, und als Vater, der von meiner Liebe nichts wußte, in seinem Weh zu mir sagte: „Nun wirst auch Du bald von mir gehen, und ich bin ganz allein!“ — da schrieb ich Karl . . . da schrieb ich ihm ab . . .“

„Aus Pietät!“ Bewundernd blickte der Nefse zu der sinnenden Greisin hinüber. Würde seine Angebetete solch einer Entfugung fähig sein? Sicherlich; denn tief in dem weiblichen Herzen wurzelt sie, die köstliche Pflanze, die die Trauer verschönt und das einsamste Leben über die Alltagsphäre hinaushebt.

„Alfredchen,“ begann die Tante leise und trat dicht an ihn heran, „Du weißt, daß Du mein einziger Erbe sein wirst, Du weißt, daß ich Dich liebe, weil Du in allem meinem seligen Vater gleichst. Nun bist Du mir, wenn es überhaupt möglich war, noch teurer geworden, weil ich erkannt habe, daß auch Du pietätvoll bist. Versprich mir, diese Möbel, diese Gegenstände ringsum treu zu bewahren, wenn ich einmal nicht mehr bin!“

Seine breite Hand ruhte in ihrer schmalen, jetzt zitternden Rechten, und überzeugungsvoll sagte er: „Sei nur getrost, Tante, ich weiß, was Pietät von mir verlangt, und wenn ich einmal heirate, wird meine Frau gerade so denken, wie ich.“

„Gott segne Dich, mein Junge!“

Und dann ging er, nachdem ihm die Tante noch etwas in die Hand gedrückt hatte. Am Fenster stand sie, sah ihm nach, und ihr war fast heiter zumute. Besah Alfred einmal die Einrichtung ihrer elterlichen Wohnung, dann war diese in guter Hut. Die Tür wurde geöffnet, und eine gebückte alte Magd trat ein.

„Anna,“ sagte die Tante, „heute ist der 27., nicht wahr? Da heißt es wieder von Tee und Zwieback leben. Den letzten Zwanziger habe ich Alfred gegeben, der arme Mensch plagt sich so sehr, und . . . er hat mir soeben versprochen, einmal unsere Einrichtung pietätvoll beizubehalten zu halten.“

„Sie sollten aber doch nicht so knausern, gnädiges Fräulein. Immer sparen, immer sparen. Wohin soll das führen? Vorhin war der Antiquar wieder da wegen der Porzellanfiguren. Wollen Sie nicht . . .“

„Anna!“ Mit strengem Blick sah die Tante ihre Dienerin an. „Hältst Du mich für so pietätlos? Ich habe nicht bloß gegen meine seligen Eltern, sondern auch gegen Alfred die Pflichten der Pietät zu erfüllen. Kein Stück darf veräußert werden. Sparen muß ich, das bin ich den Toten und dem Lebenden schuldig.“

So lebte die alte Dame noch fünf Jahre, und als sie starb, hatte ihr Antlitz einen friedlichen Ausdruck. Sie hatte ihre Pflicht erfüllt: nun war es an dem Nefsen, die gleiche Pflicht zu übernehmen.

Der wohnte in einem sehr schönen Haus, und die Einrichtung bestand aus lauter neuen Stücken. „Ach kann es nicht leiden, wenn die Möbel schon eine Geschichte haben,“ hatte sein junges Weib gesagt.

Am Tage nach Tantens Beerdigung bemerkte er fast schlüchtern: „Aus Pietät für Tante Aurelie, die uns 50 000 Mark hinterlassen hat, sollten wir ihre Einrichtung doch unverändert in unseren Parterrezimmern unterbringen. Meinst Du nicht auch?“

Da lachte sie spöttlich auf: „Pietät! Was ist Pietät? Das ist die Sklaverei, in die uns die Toten nötigen wollen. Ich hasse Sklaverei, verstehst Du?“ Und sie stampfte zornig mit dem Fuße auf.

Begütigend bat er: „Errege Dich doch nicht! Bedenke Deinen Zustand!“

„Du erregst mich!“ rief sie gereizt und begann zu weinen.

Am übernächsten Morgen war in den Zeitungen zu lesen: „In geehrtem Auftrage wird am Montag, 6. d. M., der Nachlaß der Arztentochter Fräulein Aurelie Meinert öffentlich versteigert. Unter den Gegenständen befinden sich wertvolle Kunstwerke, Meißner und Frankenthaler Porzellanfiguren, Empiremöbel usw.“



Im norwegischen Hochgebirge. Nach einem Gemälde von Hans Dahl.  
(Photographie und Vercing von Franz Hanfstaengl in München.)

Fortsetzung.

Börsenroman von Kurt Matull.

Nachdruck verboten.

„Gut. Darum lassen Sie sich aber so miserabel bezahlen?“  
 „Warum?“ Holbert stieß ein kurzes, rauhes Lachen hervor. „Sie irren sich, man bezahlt meine Arbeit mit fünflichen Verlusten. Ich habe das Großkapital bereits mit Hunderten von Millionen Verlust geschwächt, und ich wünschte, ich könnte sie vertausendfachen. Dann wäre endlich diese Geldmacht, diese entsetzliche Geißel für Millionen von Enterbten, vernichtet. Nun werden Sie wissen, womit ich mich bezahle. Ich wünschte nur, ich wäre so gestellt, daß ich die paar Blutgroschen Honorar nicht von meinen Auftraggebern nehmen müßte. Dann könnte ich noch besser kämpfen.“

Kommerzienrat Schreiber blickte den kleinen Holbert mit unerböhlichem Erstaunen an.

„Wissen Sie, warum ich Ihnen das so offen erzähle? Warum ich überhaupt zu Ihnen komme?“

Er lachte wiederum mit einem rauhen, kurz abgestoßenem Laut. Ueber sein mürrisches Gesicht legte sich ein gutmütiger Zug. „Na, Sie wissen es nicht. Woher auch. Aber der Teufel hätte mich nicht zu Ihnen bekommen, wenn ich nicht gestern abend in unserem Rentnauend-Klub eine Geschichte gehört hätte. Ne, wissen Sie, Ihr Bankgeschäft ist mir zu solide, zu ehrlich, kein Kampfplatz für mich. Ich muß mit dem Großschwindel arbeiten, um meine Erfolge zu feiern. Ich wünsche, so ein neuer Stroussberg tauchte auf, Teufel, wie wollte ich dem in unerträglichster Weise dienen, und so mich nicht alles täuscht. Ihr Sohn Franz hat das Feig dazu. Eine nette Empfehlung für den Vater, was? — Na, lassen Sie sich keine grauen Haare darum wachsen. Um nun auf Ihren Vorschlag nochmals zurückzukommen, so muß ich wirklich ablehnen. Dieser afrikanische Schwindel von Felix und Konsorten ist ein sonderbarer Köder. Tausende werden sich an ihm den endlichen Genickbruch holen, und ich glaube, ich werde für meine Mitarbeit bestrafung finden. Auch Sie werden den ausbrechenden Spekulationssturm nicht aufhalten, sondern — so Sie nicht sehr feil stehen — trotz aller Solidität in den unabwendbaren Rehtaus geraten.“

„Nun, das Vermögen wir beide wohl heute noch nicht zu bestimmen.“

„Doch!“

Das klang so bestimmend, daß es Schreiber einen Schauer verursachte.

„Woraus schließen Sie das, Herr Doktor?“

„Alles Geld wird sich um diese Afrika-Spekulation scharen. Sie können nur auf Baiffe operieren, und dazu wird Ihnen das Geld nicht reichen. Und sich ausschließen? Wodan wollen Sie Geld verdienen? Der gesamte Spekulationsmarkt wird lahm sein, Grundstücksverkehr ist überflau, Effektenbörse bringt nicht das Brot in Ihr Haus, bleibt also nur die stets vorhandene Tagespekulation — von jetzt Felix und Konsorten. Nach ihnen die Einflut und neue Strauchdiebe. Sie sind eine unserer ersten Firmen, gegen Sie und Ihre Unternehmungen, die geldbringend sind, wird sich zuerst das in den Händen von Felix und Konsorten angehäuften Großkapital wenden. Wie wollen Sie den Ansturm der Baiffe operierenden Gegner auf die Kurie Ihrer Papiere aushalten? Sie haben zu kämpfen und Vermögen das nur in Baiffoperation gegen Ihre Angreifer. Ich möchte nicht in Ihrer Haut stecken. Viel Ruhe werden Sie nicht haben. Ich habe sogar Mitleid mit Ihnen, aber helfen kann ich Ihnen nicht. Das würde mir mein Prinzip vernichten, meinen ganzen stolzen Lebenskampf gegen das Kapital. Ich bin zwar nur ein einzelner Mensch, aber ich vermag mehr, als eine Millionenarmee meiner Genossen.“

„Sie sind ein eigenartiger Mensch, Herr Doktor. Wenn ich fragen darf, was ist das für eine Geschichte, die Sie erwähnten?“

Doktor Holbert erhob sich, nahm von neuem seinen Zylinder, füllte sich denselben anstandslos auf und knöpfte seinen abgetragenen, grauen Sommerhavelock zu.

„Meine Zeit drängt, ich muß zur Abendredaktion. Ich komme Ihnen mal zu Hilfe, wenn feiner für Sie zu haben ist. Und wegen der Geschichte? Na, nehmen Sie meine Kulipfote und grüßen Sie Ihre junge Frau von mir. Die kennt die Geschichte so gut wie Sie. Guten Abend.“

Ohne eine weitere Antwort abzuwarten, verließ er den Raum und ließ den Kommerzienrat in tiefem Nachdenken über das Problem Mensch und Geld zurück.

Dann raffte er sich auf, nahm einen Briefbogen und gab seinem Makler die Kommission, für den gesamten Millionen-

bestand seines Vermögens Ophiraktien zu erwerben. Er mußte versuchen, die Gegner seiner Werte mit ihren eigenen zu bekämpfen.

6.

Die Glocke des Telefons schrillte, als er den Brief beendet.

Er nahm den Hörer zur Hand.

„Hier Eduard Schreiber, wer dort?“

„Ach, Eddy, ich bin's. Ich bin in Sorge um Dich. Warum bist Du nicht zu Tisch gekommen?“

„Verzeih' mir, Kind, ich war geschäftlich verhindert.“

„Und ich war so in Sorge, weil Du nichts hören ließt. Kommst Du bald?“

„Ja, Ede. In einer halben Stunde bin ich bei Dir.“

„Gott sei Dank, Eddy. Weißt Du, es ist so furchtbar langweilig. Auf Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen, mein Kind.“

Er hing den Hörer an die Wand, ging in die Büroräume, revidierte die einzelnen Beamten, drückte Demold die Hand und verließ das Geschäft.

Als er in seinem Wagen saß, fielen ihm die Worte seiner Frau wieder ein: Es ist so furchtbar langweilig. Er überdachte das und vermochte nicht die Berechtigung ihrerseits einzusehen. Alles, was sie wünschte, selbst kindische Wünsche, erfüllte er. Erst lehtin, als sie die Leipziger Straße hinuntergingen und bei einem großen Spielwarengeschäft vorüberkamen, blieb sie mit hellem Entzücken vor einer großen, prachvollen Puppe stehen und rief: „Schau, Eddy, das süße, liebe Ding. Solch eine Puppe mal zu besitzen, war der höchste Traum meiner Mädchenzeit. Ach, könnte ich die haben. Du, wärst Du böse, falls ich mein Taschengeld dafür sparte?“

Er lachte hell auf. Es war zu lächerlich. Er war soeben mit seinen Gedanken bei einer Differenzberechnung, und kurz vor dem Fazit schneidet sie es durch eine Puppe ab. Eine Puppe! — Was für ein närrisches Kind sie noch war. Nicht ein bißchen ernst und kam doch aus einer Lebenslage, die so verteuert ernsthaft war. Der Kampf um den Pfennig fürs liebe Leben. Er stockte im Weiterauspinnen seiner Gedanken in dieser Richtung; er fragte sich selbst, ob seine Frau mit ihrem kindischen Wunsche und der damit verbundenen Freude nicht ein Beweis war, daß die naive Lust am Leben viel wertvoller, als all' die zusammengeklügelten und -gedrehten Logarithmen der reinen Vernunft? War er nicht färslich Zeuge einer derartigen Lebensauffassung in der Familie eines bekannten Professors? Er fand den alten Wissenschaftler bei einem Besuche, wie er mit seinen Jungen mit Bleifoldaten spielte.

Ja, das war das Richtige. Jung bleiben mit der Jugend. Er hatte es verlernt, weil er so einsam bis jetzt gestanden. Er fühlte sich als Bierziger schon alt, und — jetzt mußte er über sich selbst lachen — er war ja ein Narr geworden. So ein echter, rechter Narr. Er reckte seine kräftige Gestalt, zog den Kopf stolz in den Nacken und blickte auf die Puppe im Schaufenster mit leuchtenden Augen. Und sie erzählte ihm plötzlich noch mehr von dem kindischen Wunsche seiner Frau. Er erkannte das geheime Sehnen ihres Herzens. Junges Mutterglück keimte mit schlummernder Hoffnung in ihrer Seele. Am nächsten Tage kaufte er die Puppe und allerlei, was zu einer völligen Puppenausstattung gehört, und schickte sie ihr mit Konfitüren und Schokolade nach Hause. Sie hatte die Puppe geherzt und geküßt, sie an- und ausgezogen und zuletzt in vollem Puppenstaat in den Salon auf einen Mühsessel gesetzt. Dann hatte sie ihm die Ausstattung gezeigt, die kleinen, spitzenbesehten Hemdchen und Fätschen, die kleinen Strümpfe und Schuhe, alles mußte er mit Bewundern, und zuletzt nahm er ihren vor Freude heißen kleinen Kopf in die Hände und küßte sie.

Da verstummte plötzlich ihr lauter Jubel, sinnend und fragend schauten ihn ihre lieben braunen Kinderaugen an, und ihre schlanken Arme legten sich um seinen Hals.

So standen sie wohl mehrere Minuten. Er verstand, was sie bewegte, und damit glaubte er, ihr Genüge getan zu haben. Sanft löste er die Umarmung: „Ist nicht bereits Zeit zum Diner? Ich habe heute noch sehr viel zu arbeiten.“

Ein tieferrster, schwermütiger Blick traf ihn und glitt von ihm langsam über die Hemdchen und Fätschen. Sie senkte das Köpschen und sagte leise: „Verzeih' meine Nachlässigkeit. Die Tafel ist bereits seit einer Stunde gedeckt. Ich habe mich so über die Sachen gefreut, daß ich das böllig vergaß.“

Als er nach dem Diner in seinem Arbeitszimmer saß und den ganzen Vorfall bereits vergessen, beschäftigte sie sich damit, die kleine Ruppenwäsche sauber einzupacken, und große Tränen fielen dabei auf das weiße Linnen. Zeit verschmürten ihre schmalen Kinderhände den Karton und schlossen ihn für immer in einen ihrer Kleiderchränke ein. Die waren mit Toiletten aus ersten Modateliers gefüllt. Hüte, Sonnenschirme in neuesten Farben, Mustern und Stil. Ihr war das alles gleichgültig. In einfachen Batist kleidete sie sich und beschäftigte sich stundenlang mit der Anfertigung einer Bluse oder eines Rockes. Eine Nähmaschine besaß sie nicht, die wäre gegen die Standesordnung des Hauses Schreiber gewesen, und so nähte sie mit ihren geschickten Fingern Stich bei Stich, bis die mühselige Arbeit fertig. Die Kammerzofe, deren Dienstleistung sie niemals benötigte, rümpfte die Nase über ihre gnädige Frau, und das einfache Küchenmädchen dünkte sich unendlich mehr als sie. Man beflachtete und verspottete sie und wies ihr eine hochnäßige, kalte Bedientenmiene.

Todeseinsam fühlte sie sich tagsüber in dem prächtigen Heim, wie jemand, der da gar nicht hingehöre. Still und zusammengekauert saß sie stundenlang auf der die Villa umgebenden Veranda und träumte sich in ihre ärmliche Dachkammer zurück, in ihre Armut, die doch soviel Reichtum und Glück für sie geborgen. Sobiel Sonne! Und wenn der Abend kam, blidete sie mit Bangen dem Kommen ihres Gatten entgegen. Ernst und schweigsam, von der Arbeit müde und abgepannt war er meistens, selten, daß er mal lachte. Was er sprach, verstand sie oftmals nicht. Es war alles so hoch, so gelehrt, ihr Wissen reichte nicht aus.

Und sie las deshalb stundenlang mit heißem Kopf allerlei Belehrendes und lernte wie eine kleine Närrin seitenweise auswendig, um ihm folgen zu können. Sie wünschte seiner in allem wert zu sein. Es quälte sie, daß sie nicht wußte, wie sie ihm ihre dankbare Liebe für seine Güte erweisen konnte. Aus tausend Kleinigkeiten empfing sie dieselbe tagtäglich von neuem. Was er nur Gutes ersinnen konnte, das tat er für sie und die Ihrigen. Ihre Mutter weckte zurzeit mit einer Pflegerin im Süden, und für ihre Geschwister sorgte er wie ein Vater. Oft dachte sie darüber nach, wodurch sie seine große Herzengüte verdiene.

Liebe? — Na, sie liebte ihn, diesen ernstern, schweigsamen Mann mit dem warmfühlenden, großmütigen Herzen. Und er? Sie schalt sich wegen ihrer Zweifel eine Närrin, und doch — sein Benehmen war so eigentümlich. Arbeit schüzte er vor jeder stillen, vertrauten Stunde als Hindernis vor. Müzte das so sein? War die Arbeit stärker als die Liebe? Sie vermochte das nicht zu verbinden. Es gab Stunden, wo sie die Arbeit haßte wie ihren bittersten Feind.

Und sie grübelte und dachte über ihn nach, ohne ein anderes Resultat zu finden, als daß ihm wohl tatsächlich die Arbeit jedes persönliche Glück verjage. Seit ihrem Hochzeitstage war es so geblieben. Geschäft und wiederum Geschäft nahm ihn ihr fort. An ihrem Hochzeitabend vor fast einem Jahr waren sie nur in Gesellschaft ihrer kranken Mutter und deren Pflegerin gewesen. Er hatte sie durch alle Räume des festlich geschmückten und hell erleuchteten Hauses geführt. In der zweiten Etage öffnete er eine weiß lackierte, hohe Flügelthür, zog den Schlüssel aus derselben, übergab ihr denselben und sagte: „Liebling, hier ist Dein Reich. Hier wirst Du allein herrschen. Ich hoffe, daß Dir alles gefällt und Du mit Deinem sonnigen Kinderlachen mein einsames Haus verschönen wirst. Dafür will ich Dir mein ganzes Leben dankbar sein. Hier war kein Laden im Haus, seit man die Liebe im Sarg hinaustrug. Sei glücklich an meiner Seite und gib Dich mit mir zufrieden, so wie ich nun mal geworden bin. Glaube mir, Kind, treue, ehrliche Kameradschaft enthält mehr Glücksbestand, als stürmende, heiße Leidenschaft. Ich hab' Dich lieb, verstehe mich recht; es ist eine Liebe, die jenseits von Leidenschaft, und Du wirst mein reines, keusches Weib bleiben. Gott schük' Dich für mich, und nun schlaf' wohl! Gute Nacht, Nel!“

Er umarmte und küzte sie. Willentlos ließ sie ihn gewähren und wußte nichts, das sie ihm hätte erwidern können.

Als sie auf ihrem Lager mit brennend heißem Kopf an die Geschenisse dachte, hatte sie nur immer wieder den einen bitteren Gedanken: Er ließ sie allein — allein an ihrem Hochzeitabend —

Sie wußte nicht, was sie von seinem Benehmen halten sollte. Er war in sein Zimmer gegangen und wanderte dort ruhelos die ganze Nacht hin und her. Ein heißes Verlangen nach einem neuen Leben war in ihm. Seine Wünsche lockten ihn zu sonnenbestreuten Frühlingstfluren, zu beglückender Liebe. Da hatte er sie in sein Haus geführt, an seine Seite genommen

mit werbendem, stürmendem Sinn. Hatte alle Vorurteile gebrochen, und dennoch: als er sich ihren Rippen, ihrem Herzen nahen durfte, war ihm plötzlich, als begehe er eine unfühnbare Schuld gegen eine längst Verstorbene. Ein qualvoller, geheimnisvoller Druck beängstigte ihn und er vermochte seiner nicht Herr zu werden. Da beschloß er zu warten und hoffte, daß ihre Gegenwart, ihr Wesen das Gespenst verschleiden würde und er eines Tages an ihrem Herzen besreit ruben würde. Sie mußte diese Macht einer Toten brechen.

Und sie mußte sie brechen, denn die Lebenden haben das Recht auf Leben. Und er wollte leben — wollte lieben — und jene im Grabe mußte und sollte ihm sein Recht dazu nicht verkümmern. Trozig stampfte er in seiner Einsamkeit mit dem Fuße auf und schalt mit sich selbst, ob seiner — Feigheit.

Sie aber lag mit fieberheißem Kopf auf ihren Kissen und weinte.

Energisch kämpfte sie gegen die Tränen, aber ihre Seele war mächtiger als ihr Wille und befreite sich von der auf ihr ruhenden Last durch heiße Schmerzensperlen. Als sie spät am nächsten Morgen erwachte, war ihr Gatte bereits ins Geschäft gefahren. Vor der kostbaren Marmorstatue einer Venus blieb sie im Salon stehen und dort erkannte sie, daß sie wohl nur ein noch kostbareres Luxusstück als diese Venus im Hause ihres Gatten vorstelle. Eine lebende Schönheit statt der toten, eine lebende Seele statt der marmornen.

Und sie gab sich mit dieser Erkenntnis zufrieden und dankte in stillem Kindergebet dem Ewigen, daß er durch sie ihrem Mütterlein und ihren Geschwistern so treue Hilfe gesandt. Das machte sie fröhlich. Ihr starkes Pflichtbewußtsein für die Ihrigen vercheuchte die trüben Gedanken, und ihr lustiges Lachen füllte das stille Haus.

Ihr Gatte aber hatte das Empfinden, als sei er aus einer Einöde in frisch pulsierendes Leben getreten. Und er wünschte oftmals, er könnte die langen, langen Jahre seines einsamen Lebens ungeesehen machen und an die Seite dieser köstlichen Mädchenblüte als ein anderer treten, als der er zu sein glaubte. In einer schweren dunklen Stunde machte er sich bittere Vorwürfe, daß er jener das Beste stahl, was ein Mensch besitzen kann — Liebe. Denn daß sie ihn liebte, hielt er für unmöglich. Wenn er aber über ihr wahrcheinliches Schicksal nachdachte, daß sie wohl getroffen hätte, die entsehlliche Mißere der Ehen der unteren Volksstände, wo ihre Schönheit in kurzer Zeit von Arbeit und Sorge entstellt, ihre kindlich reine Seele beschmutzt und ihr Körper durch die Krankheit der Enterbten vernichtet, dann beruhigte er sich und erkannte, daß er sein Glück mit vollem Recht besitzen dürfe. Bis heute hatte er sich mit dieser Hebe zufrieden gegeben, erst der telephonische Anruf ihrerseits, daß sie sich langweile, gab ihm von neuem zu denken und zu wissen, daß sie tatsächlich von ihm mehr zu verlangen habe, als nur — kameradschaftliche, treue, väterliche Fürsorge.

Aber was sollte er tun? In seine Person dachte er nicht. Er kam sich mit seinen 42 Jahren wie ein alter Mann vor, das langjährige, einsame Leben ließ ihn nicht anders empfinden. Ein Gedanke erfaßte ihn, er würde sie zu ihrer Mutter schicken, und dann verwarf er denselben sofort, die Anstaltungsgefahr war zu groß. Ihre Geschwister kommen lassen — aber auch das war nicht der richtige Weg. Jene wurden aus ihrem Unterricht gerissen und vermochten sie doch nicht zu beschäftigen. Vielleicht eine Gesellschafterin! Aber wo sofort eine gut empfohlene und vor allem passende Person finden? Er zog die Augenbrauen zusammen. Alles kam augenblicklich auf ihn eingestürzt. Und da war es seine Pflicht, das Nächste zuerst zu erledigen, und das war sein Kampf mit Felix und seinem Sohn. Wenn der beendet war, wollte er sich einmal Ruhe gönnen und mit ihr eine Reise in den Orient unternehmen.

Es war dunkel geworden, als sein Wagen vor der Villa hielt. Auf der Freitreppe sah er eine weiße Gestalt sitzen, die aufbrang, als er den Wagen verließ, und zu ihm eilte. Er erkannte seine Frau.

„Liebling, Du?“

„Ja, ich habe auf Dich gewartet. Da drinnen ist es so still — so ruhig, ich hielt es in meiner Ungeduld nicht aus und habe Dich hier draußen erwartet.“

„Nunig schmiegte sie sich an ihn, und er verspürte, wie sie in der kühlen Abendfrische erschauerte.“

„Du wirst Dich erkälten, mein Kind. Die Steine sind kalt.“

„Ja,“ antwortete sie leise, während sie die Treppe hinaufgingen und durch die Vorhalle in das Speisezimmer eintraten. „Die Steine sind kalt. So kalt ist hier alles, wenn Du nicht da bist. Jetzt bin ich wieder froh und fühle mich warm und geborgen bei Dir.“

(Fortsetzung folgt.)

## Interessantes aus aller Welt



Kübe, die in Form einer Eule gewachsen ist.

Sonderbares Naturspiel. Unter den Pflanzen und Kräutern kommen Mißbildungen vor, bei denen man mit einiger Phantasie allerlei Gegenstände erkennen kann. Auch künstlich lassen sich solche herstellen, was besonders bei Sträuchern geschieht, denen der Gärtner durch geschicktes Ziehen der Zweige und sorgfältigen Verschnitt die Form seltsamer Tiergestalten gibt. Merkwürdige Formen nehmen oft auch die Bäume an, ohne daß eine sachverständige Hand nachhilft. Am meisten aber finden wir diese „Mißgeburten“ natürlich bei Rüben und Knollengewächsen, von denen wir von Zeit zu Zeit unseren Lesern einige im Bilde vorführen. Unter den zahlreichen Photographien von sonderbar gewachsenen Kartoffeln, Wurzeln u. dergl., die uns zugesandt wurden, waren in der letzten Zeit die heute hier abgebildeten die gelungensten. Sie stammen aus Amerika und stellen Rüben dar, die anscheinend beinahe Vögel geworden wären. Der Finder dieser Seltsamkeiten hat nur geringe Adjustierungen vorgenommen — und schon sieht man deutlich die Eule und den Papagei. In einer späteren Nummer werden wir unsern Lesern einige Bilder zeigen, die von den oben erwähnten verschnittenen Sträuchern nach Photographien angefertigt sind.



Kübe, die in Form eines Papageis gewachsen ist.

## Lustige Ecke

Zufrieden. (Text zu untenstehendem Bilde.)

Photograph (zum Kommerzienrat, der sich mit seinem ersten Orden aufnehmen läßt): „Wir müssen noch eine Aufnahme machen, Sie haben nicht ganz ruhig gesessen und der Orden ist dadurch doppelt gekommen.“

Kommerzienrat: „Aber, ich bitte Sie, das ist ja großartig! Machen Sie mir davon soviel Bilder als möglich!“



### Unter Freundinnen.

„... Was für einen Aufwand die Leute jetzt machen, davon hat man gar keinen Begriff! ... Die eine Hälfte der Welt weiß gar nicht, wie die andere Hälfte lebt!“

„Na, grämen Sie sich deswegen nicht! Ihre Schuld ist es gewiß nicht, wenn Sie es nicht weiß!“

### Höchste Renommée.

„Sind Sie gut durchs Staatsexamen gekommen?“

„Glänzend! Alle Professoren haben mich am Schluß, ihnen doch wissenschaftliche Privatstunde zu erteilen!“

### Darum.

Sie: „Du nennst mich immer häßlich Herz, aber einen Gut bekomme ich von Dir nicht.“

Er: „Gerade darum nicht, denn es heißt ja schon im Liede: ‚Herz, o magst Dich hüten!‘“

### Kennt ihn.

„Du, ich glaube, die Zigarren, die uns der Kritiker Mehlig offeriert, kann man ganz getrost nehmen; er raucht sie selbst.“

„Dann um Gotteswillen nicht, was der Kerl im Maul hat, taugt sicher nichts!“

### Das merkwürdige Echo.

Auf einer kleinen Bühne wird der „Freischütz“ gegeben.

Während der Wolfschlicht-Szene hat der Inspeizient das Echo zu machen. — Kaspar zählt beim Angelgießen. „Eins!“ schallt es dumpf aus des Bassisten Kehle, und „Eins!“ antwortet prompt der Inspeizient. So geht es fort und „Drei!“ hat er bereits geohot, da richtet ein Mitglied eine Frage an ihn, und — o Verberben — als der Kaspar „Vier!“ brüllt, antwortet das Echo laut „Fünf!“



### Zimmer nobel.

„Du Frau, der Fürst hat mich zum Kommissionsrat ernannt.“

„Da müssen wir uns aber recht bald mal revanchieren.“

# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Zustreger in  
bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Zustreger in  
bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Zustreger in

Wöchentliche Gratisbeilagen:  
8 seitig. Illust. Unterhaltungsblatt  
m. neues. Romanen und Novellen.  
4 seil. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Zeile für den Raum für Merseburger am nächsten  
Anzeigenpreis für die einsp. Zeile für den Raum für Merseburger am nächsten  
Anzeigenpreis für die einsp. Zeile für den Raum für Merseburger am nächsten

Nr. 133.

Sonntag den 6. August 1911.

38. Jahrg.

## Kriegsgefahr auf dem Balkan?

Wie Ebbe und Flut wechseln die albanischen Dinge  
bereitenden Nachrichten seit letztem Frühjahr mit einander  
ab. Bald soll die Erhaltung des Friedens nur an einem  
Hängen hängen, bald wieder hat die Einwirkung der  
europäischen Diplomatie den Krieg gefährlich beschränkt,  
indem sie heute die Türkei dazu bestimmet, den aufständi-  
schen Stämmen in Albanien Konzessionen anzubieten,  
morgen den König von Montenegro veranlaßt, seinen  
Untertanen an der Grenze die Unterfertigung der In-  
jurisdiction zu unterlassen. Dann heißt es, König Nikita  
habe aufgehört, die Rebellen zu unterstützen und es sei der  
Aufruhr der Malfisoren fast im Erlöschen begriffen;  
aber der hintere Boten bleibt nie aus, welcher das Wieder-  
aufleben der Injurisdictionen, die Schürung des-  
selben durch die egyptischen Nachbarn und den festen  
Entschluß der türkischen Regierung verkündet, dem Wir-  
war durch ein energisches militärisches Einschreiten in  
Montenegro ein Ende zu machen. In letzterem Zeichen  
sind wir in diesen Tagen wieder einmal angelangt. Ent-  
scheidend hat der österreichische Botschafter in Konstantin-  
opel beim Großvezier und beim Kriegsminister von neuem  
verpflichtet, eine Kriegserklärung seitens der Türken zu ver-  
hindern. Es soll dies aber eben so erfolglos gewesen sein,  
wie seine an die Botschafter der übrigen Großmächte ge-  
richtete Einladung, sich seinen Bemühungen anzuschließen.  
Letztere Weigerung ist räthselhaft, nicht im mindesten jedoch  
diejenige der Pforte. Diese wies in ihrer Antwort darauf  
hin, daß ihre Versuche, auf dem Wege der Unterhand-  
lungen die Malfisoren zur Unterwerfung zu veranlassen,  
immer wieder von Montenegro durchkreuzt worden seien,  
und daß namentlich in den letzten Tagen, als sie zu  
weitestgehenden Zugeständnissen an die Albanesen bereit  
gewesen und allgemein die friedliche Beilegung erwartet  
worden war, sich die Beweise von der aufsteigenden Hal-  
tung Montenegros gekündigt hätten. Die türkische Regie-  
rung behauptet sogar, daß die Malfisoren schon einmal  
genötigt gewesen seien, sich mit ihr über die Bedingungen  
der Unterwerfung zu einigen, bis sie von den Montene-  
grinern abgelehnt wurden, sich zu unterwerfen. Sie  
meint, nach den letzten Nachrichten, daß jetzt unbedingt  
etwas geschehen müsse, was geeignet sei, den Machinationen  
des Königs Nikita ein Ende zu bereiten und dadurch  
einen Balkanrieg zu verhindern, der unübersehbare Folgen  
nach sich ziehen könnte.

Hieraus müßte man auf große militärische Maßnahmen  
der Türkei schluß ziehen, aber auch darauf achten, ob der  
König wird. Von E...  
von S...  
zutru...  
ihnen...  
auf d...  
Griech...  
tracht...  
Direkt...  
Türkei...  
haben...  
durch...  
raich...  
einmal...  
direkte...  
gerade...  
Münch...  
lassen...  
Die...  
übrige...  
Mißgl...  
Fall...  
Bezug...  
mit de...  
geriff...  
burg...  
mit de...  
scheint...  
In den...  
Monaten...  
fehlt es...  
nicht an...  
Symptomen,

welche auf das Zustandekommen eines diesbezüglichen  
Einverständnisses hinderten, welches von weit-  
tragender Bedeutung wäre. Es läge natürlich nicht im  
türkischen, aber, was mehr wert ist, im europäischen  
Interesse und in dem der Balkanvölker und würde die  
beste Garantie für die Erhaltung des Friedens sein.  
Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß die beiden  
an den Verhandlungen am meisten interessierten Groß-  
mächte sich auch über die endgültige Lösung der alba-  
nischen Frage verständigt haben, die nur in der Her-  
stellung der Autonomie Albanien, vielleicht in Form  
einer Personalunion mit Montenegro, bestehen könnte.  
Vielleicht war die Erhebung Nikitas zum König der erste  
Vorbereitungsschritt, um ihn zur Übernahme der Würde  
eines Herrschers aller Albanen geeignet erscheinen zu  
lassen, und die Auebauer, die er in der Unterstützung  
des gegenwärtigen Aufstandes der Malfisoren bewährt,  
soll ihm wohl die Zuneigung der Bewohner des rauhen  
Gebirgslandes eintragen, deren König er werden soll und  
will. Italien, welches immer fürchtet, daß Österreich  
albanische Aspirationen hege, würde, ganz abgesehen von  
der Erhöhung der Macht und des Ansehens des  
Schwiegeraters Viktor Emanuels III., mit dieser  
Lösung zufrieden sein. Auch Frankreich und England  
würden keine Einwendung erheben, und die deutsche  
Regierung, die Außenfreundin auch des jungtürkischen  
Reiches, würde keinen Widerstreich tun, welcher als Feind-  
seligkeit gegen eine einmütige russisch-österreichische  
Balkanpolitik aufgefaßt werden könnte.

## St. die öffentliche Wahl gemeingefährlich?

Die „Voss. Zig.“ hatte am 15. Juli berichtet, daß eine  
Breslauer Strafkammer kurz vorher in einer  
Urteilsverbindung ausgesprochen habe: Die Wahlstellung  
der organisierten Arbeiterchaft wird vielfach dazu aus-  
genutzt, die Freiheit der Mitbürger zu beschränken. So  
könne bei den kleinen Handels- und Gewerbetreibenden  
von einem freien Wahlrecht keine Rede mehr sein, weil  
solche Leute, die gegen den Willen der sozialdemokrati-  
schen Arbeiterchaft wählen, von dieser boykottiert  
werden.

Der Vorsitzende des preussischen Richter-  
vereins, Herr Landgerichtsrat Kade in  
Berlin, hat zur Klarstellung Nachfrage bei der be-  
treffenden Strafkammer gehalten und, wie er der „Voss.  
Zig.“ schreibt, folgende Auskunft des Vorsitzenden  
erlangt: „Eine Breslauer Wiltbauernfirma hatte früher  
einen Studatour entlassen und dessen Anträge auf  
Wiedereinstellung abgelehnt. Darauf schickte der Leiter  
der Breslauer Filiale des Verbandes für Studatoure  
wiederholt mehrere dem Verbannde angehörige Studa-  
teure zu dem Inhaber der Firma mit der Aufforderung  
zur sofortigen Wiedereinstellung des Entlassenen und der  
Androhung der Verhängung der „Antragsperr“ für  
den Fall der Nichterinstellung. Die Verhängung der  
Antragsperr wurde auch in der „Volksrecht“ bekannt  
gemacht. Auf Grund dieses Sachverhalts wurden drei  
der Angeklagten wegen verurtheilter Erpressung mit Gef-  
ängnis bestraft. Bei der Urteilsverbindung wurde  
angeführt, daß für die Abmessung der Strafe außer  
anderen Gründen auch die Gemeingefährlichkeit des  
Treibens der Verurtheilten ins Gewicht gefallen sei. Die  
Organisation, der die Verurtheilten angehören, suche  
offensichtlich unter grundsätzlicher Mißachtung des Ge-  
setzes die persönliche Freiheit anderer zu unterdrücken,  
und zwar sowohl auf wirtschaftlichen Gebieten, wie auf  
jedem anderen Gebiete des öffentlichen Lebens. Dies  
gehe so weit, daß bei kleineren Gewerbetreibenden viel-  
fach von einer Freiheit der Wahl nicht mehr die Rede  
sein könne, weil sie die Vernichtung ihrer Existenz be-  
fürchten müßten.“ — Hierbei ist die öffentliche Wahl  
und die Notwendigkeit ihrer Ersetzung durch die geheime  
Wahl nicht im geringsten erwähnt worden. Nach der  
vorhergehenden Begründung hätte auch eine Heranziehung  
der öffentlichen Wahl nicht den geringsten Sinn gehabt,  
zumal dem Gericht bekannt war, daß selbst bei sogenannter  
geheimer Wahl Mittel und Wege gefunden werden, die  
Stimmabgabe zu kontrollieren, mindestens aber dies be-  
fürchtet wird.

Herr Landgerichtsrat Kade fügt dieser Darstellung  
folgende Bemerkung hinzu: „Hierdurch hat sich die  
Urteilsbegründung der Breslauer Strafkammer in keiner  
Weise in einen politischen Meinungsstreit hineingemischt  
und dürfte bei diesem zu Unrecht angezogen werden.“  
Die „Voss. Zig.“ bemerkt dazu: „Daß die Breslauer  
Richter sich nicht in einen politischen Meinungsstreit  
hineinmischen wollten, trifft sicherlich zu. Tollfährlich  
liegt aber in der Feststellung, daß bei kleineren Gewer-  
betreibenden vielfach von einer Freiheit der Wahl nicht  
mehr die Rede sein könne, weil sie die Vernichtung  
ihrer Existenz befürchten müßten“, indirekt eine Verur-  
teilung des öffentlichen Wahlrechts. Denn wenn auch  
„selbst bei sogenannter geheimer Wahl Mittel und Wege  
gefunden werden, die die Stimmabgabe zu kontrollieren“,  
kann von Freiheit der Wahl erst recht nicht gesprochen  
werden bei öffentlicher Stimmabgabe.“

## Stragetipps eines englischen Journalisten.

Es lohnt sich im allgemeinen nicht, so beginnt ein  
Artikel in der neuesten Nummer der „Marine-Nachricht“,  
auf die tendenziösen Behauptungen, die eine gewisse  
Art von englischen Journalisten über Deutschland  
und die deutschen Seefahrtsgesellschaften zu verbreiten  
bestimmen sind, einzugehen. Nur als Beispiel ist gelegent-  
lich ein Einzelfall von Interesse.  
Am „Naval and Military Record“ schreibt seit einiger  
Zeit ein Herr H. C. B. (Bywater ist sein Name) die Wei-  
träge über Deutschland; er gibt sich den Mühen  
ruhiger Sachlichkeit und schickt aus Deutschland selbst  
von einer Seite, der es zwar nicht an Abneigung gegen  
die deutsche Marine, wohl aber an zuverlässigen Infor-  
mationen fehlt, mit häufigen Mitteilungen geistigt zu  
werden. Am 28. Juni schreibt er: „Ich erhalte über-  
lässige Nachricht, derzufolge alle Schnell dampfer  
des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-  
America-Linie eine Armierung von 15 Zenti-  
meter-Geschützen und einem Munitionsvorrat von  
70 Schuss pro Geschütz an Bord haben. Diese Einrichtung  
besteht, wie ich erfahre, seit 1900 und ist wahrscheinlich  
auch für Dampfer anderer Linien eingeführt, doch ist die  
Information hierüber nicht ganz feststehend. — Und  
weiterhin: „Jedes Schiff muß einen Stemm aus-  
gebildeter Marine-Reservemannschaften,  
darunter Geschützführer, an Bord haben.“ Aber Öster-  
reich-Ungarn und Italien wird dann ähnliches  
berichtet.  
Es ist zu bedauern, daß H. C. B. seinen kundigen  
Gewährsmann nicht näher bezeichnet. Unsere Leser  
werden, schließt hier richtig die „M.-N.“ ihren Artikel,  
ein näheres Eingehen auf solche aus der Luft ge-  
griffenen Behauptungen nicht erwarten.

## Die Marzotkfrage.

Die deutsch-französischen Verhandlungen scheinen nicht  
ganz glatt zu verlaufen. Die deutschen Offiziellen  
schweigen beharrlich, während die französische Regierung  
ein wenig mittelbarer ist.  
Am Freitag mittag ist auch deutscherseits  
endlich einmal wieder eine Regierungserklärung  
über den Stand der deutsch-französischen Verhandlungen  
erfolgt. Sie ist aber auch danach, „Wolffs Bureau“  
verbreitet folgende Mitteilung des Auswärtigen Amtes:  
In den Unterredungen zwischen dem französischen Bot-  
schafter Cambon und dem Staatssekretär des Auswärtigen  
Amtes v. Kiderling-Waechter hat eine Annäherung  
über den prinzipiellen Standpunkt statt-  
gefunden. Die Ausarbeitung in einzelnen erfordert  
jedoch eine eingehende Prüfung, mit der zurzeit die zu-  
ständigen Reichsressorts befaßt sind. Das Ergebnis  
wird dann durch den Reichszentraler dem Kaiser zu unter-  
breiten sein.  
Im ganzen ist es also herzlich wenig, was bisher erzielt  
wurde. Von einer „Annäherung“ über den prinzipiellen  
Standpunkt bis zur Einigung ist es noch ein weiter Weg.  
Eine deutsche Sensationsmeldung.  
Die „Nationalzeitung“, ein Blatt, das doch sonst den  
Anspruch darauf erhebt, ernst genommen zu werden, ver-

